

SLAVISTIK OSTEUROPA-STUDIEN



Osteuropa entdecken

Slavistik oder Osteuropa-Studien an der Universität Freiburg

- ▶ Interuniversitär: in Freiburg und Bern mit einem Joint Degree
- ▶ Interdisziplinär: Geschichte, Politikwissenschaft, Kulturwissenschaft, Sozialanthropologie
- ▶ Mehrsprachig, persönlich, inspirierend

Weitere Informationen unter:

studies.unifr.ch/easterneuropeanstudies



osteuropa-studien
études de l'europe orientale

BERN FRIBOURG





Martin Bollhalder

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung,
St.Gallen,
Verantwortlicher Fachredaktor dieser
«Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Добро пожаловать! – Vítejte! – Dobrodošli!

Herzlich willkommen in der Welt der slavischen Sprachen und Literaturen und der Osteuropa-Studien! Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Serbisch, Kroatisch, Mazedonisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Weissrussisch, Russisch ... Das Studium einer oder mehrerer slavischer Sprachen und Literaturen oder der osteuropäischen Kulturen eröffnet neue Horizonte.

Die Fragen danach, wie sich eine slavische Kultur und Sprache von einer anderen unterscheiden, welche geschichtlichen Ereignisse sie einen oder trennen, wie sie sich in den Gesamtkontext der slavischen bzw. osteuropäischen Welt einordnet, sind für Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten Alltag. Sie beschäftigen sich mit dem Erwerb der Sprachen, ihrem Aufbau und ihrer Funktion, mit der Analyse literarischer Texte und ihrer ästhetischen Wirkung und untersuchen historische, politische, kulturelle und gesellschaftliche Fragestellungen.

Wir haben versucht, die Vielfalt der Themen, mit denen sich Osteuropa-Spezialistinnen und Slavisten im Studium und im Beruf beschäftigen, so gut wie möglich im vorliegenden Heft abzubilden.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre.

Martin Bollhalder

Titelbild

Das Geschichtsmuseum Lviv (deutsch: Lemberg) wurde 1893 gegründet und ist eines der ältesten Museen in der Ukraine.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 64/65

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls unter www.shop.sdbb.ch erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

SLAVISTIK, OSTEUROPA-STUDIEN

6 FACHGEBIET

- 7 Von den tschechischen Dialekten bis zur Rolle des Islams in Osteuropa
- 10 Kleiner Leitfaden zu den slavischen Sprachen
- 12 Frauenpower aus dem Osten
- 13 Der Weg zum Zerwürfnis
- 15 Homophobie als Kulturkampf zwischen Ost und West
- 16 Beispiele aus Lehre und Forschung an Schweizer Hochschulen

15

Homophobie als Kulturkampf zwischen Ost und West: In Osteuropa werden die Rechte sexueller Minderheiten eingeschränkt. Ungarn etwa hat ein LGBTQ-Gesetz erlassen, das von der EU als «Schande» bezeichnet wurde. Der Osten war in diesem Bereich jedoch lange offener als der Westen.



18 STUDIUM

19 Slavistik oder Osteuropa-Studien studieren

- 21 Studienmöglichkeiten in Slavistik und Osteuropa-Studien
- 25 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 26 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 27 Kleines ABC des Studierens

31 Porträts von Studierenden:

- 31 Louis Rossier, Slavistik
- 33 Nanina Graf, Slavische Sprach- und Literaturwissenschaften
- 35 Katarina Pencic, Osteuropa-Studien
- 37 Aurore Favre, Slavistik und Osteuropa-Studien

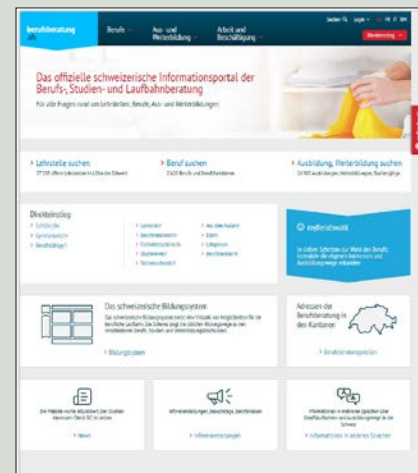
19

Studium: Slavistik und Osteuropa-Studien beinhalten sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sprache und/oder historischen, ökonomischen und soziologischen Fragestellungen als auch das Erlernen einer oder mehrerer komplett fremder Sprachen.



**ERGÄNZENDE INFOS AUF
WWW.BERUFSBERATUNG.CH**

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen. berufsberatung.ch/slavistik

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30 000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

40 WEITERBILDUNG

42 BERUF

43 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

45 Berufsporträts:

- 46 Lukas Nagy, Gymnasiallehrer Russisch, Gymnasium Kirchenfeld, Bern
- 48 Barbara Sauser, selbstständige Übersetzerin und Lektorin
- 51 Prisca Zurrón, Bibliothekarin, Universitätsbibliothek Bern
- 54 David Koller, selbstständiger Texter, Kommunikationsbeauftragter im Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Luzern
- 57 Lena Yanez Gimenez, Einsatzleiterin, Maag Music & Arts
- 59 Markus Ackeret, Auslandskorrespondent der NZZ

62 SERVICE

- 62 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 63 Links zum Fachgebiet
- 64 Editionsprogramm
- 65 Impressum, Bestellinformationen

37

Studierendenporträts: Der Osten faszinierte Aurore Favre schon früh. Ihre Mutter, die als Studentin einen Austausch in der Sowjetunion absolviert hatte, erzählte oft davon. Heute studiert Aurore Favre mit Begeisterung Slavistik und Osteuropa-Studien und führt ganz nebenbei noch ein Leben als Spitzensportlerin.



54

Berufsporträts: Nach KV, BMS und einem Studium in Wirtschaftskommunikation lockten David Koller die Osteuropa-Studien. Heute arbeitet er als selbstständiger Texter und Kommunikationsfachmann und gleichzeitig als Kommunikationsbeauftragter und wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Kanton Luzern.



FACHGEBIET

- 7 VON DEN TSCHECHISCHEN DIALEKTEN BIS ZUR ROLLE DES ISLAMS
IN OSTEUROPA
- 9 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



VON DEN TSCHECHISCHEN DIALEKTEN BIS ZUR ROLLE DES ISLAMIS IN OSTEUROPA

Was sind slavische Sprachen? Mit welchen Fragen setzt sich die slavische Sprachwissenschaft auseinander und womit beschäftigt sich die slavische Literaturwissenschaft? Worin unterscheidet sich die Slavistik von den Osteuropa-Studien – und welche Anforderungen stellen die Studienfächer an die Sprachkenntnisse?

Slavistik und Osteuropa-Studien bezeichnen unterschiedliche Studienfächer, die sich teilweise berühren und überschneiden. Im Folgenden beschreiben wir die beiden Fächer und erklären ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

SLAVISTIK – DIE WISSENSCHAFT DER SLAVISCHEN SPRACHEN UND LITERATUREN

Die *Slavistik* oder *Slavische Philologie* beschäftigt sich mit den slavischen Sprachen und ihren Literaturen. Die slavische Sprachgruppe umfasst rund 20 Einzelsprachen mit insgesamt über 300 Millionen Sprechenden. Zu den wichtigsten Sprachen der slavischen Sprachenfamilie zählen Russisch, Ukrainisch, Weissrussisch, Polnisch, Tschechisch, Kroatisch, Serbisch und Bulgarisch. Kleinere Vertreter sind z.B. Slowakisch, Slowenisch oder Mazedonisch.

Im Zentrum eines Sprachstudiums stehen Sprach- und Literaturwissenschaft. Es fokussiert nicht – wie die Bezeichnung vermuten lässt – auf das Erlernen einer Sprache bis zu deren perfekter Beherrschung. Die Studierenden müssen zwar die jeweilige(n) Sprache(n) erlernen und sich auf hohem Niveau darin ausdrücken können, aber der Spracherwerb steht grundsätzlich nicht im Vordergrund.

Je nach Universität und Fächerkombination konzentriert man sich auf eine oder mehrere slavische Sprachen, wobei das Russische i.d.R. im Hauptfach Pflicht ist. Grundsätzlich lassen sich dann Sprach- und Literaturwissenschaft in einer Einzelphilologie, also auf eine bestimmte Sprachregion bezogen, oder in einer gesamt slavistischen Perspektive betreiben. Bei den Einzelphilologien spricht man von *Russistik* (Russisch), *Polonistik* (Polnisch), *Bohemistik* (Tschechisch), *Kroatistik* (Kroatisch), *Serbistik* (Serbisch) usw.

SPRACHWISSENSCHAFT

Als Sprachwissenschaft (oder Linguistik) bezeichnet man die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Sprache. Man unterscheidet die synchrone von der diachronen Betrachtungsweise der Sprache. Erstere interessiert sich für den Zustand und die Phänomene einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Geschichte bzw. heute, während die zweite auf die strukturelle Entwicklung einer Sprache oder einer Sprachfamilie (z.B. in einem gesamt slavischen Kontext) über einen bestimmten

Zeitraum fokussiert. Unter diesem Gesichtspunkt unterscheidet man die *Allgemeine Sprachwissenschaft* von der sogenannten *Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft*. Diese beiden Fächer sind an verschiedenen Universitäten in der Schweiz studierbar, konzentrieren sich aber nicht auf eine bestimmte Nationalsprache, sondern beschreiben sprachliche Phänomene und Entwicklungen im Allgemeinen bzw. in Bezug auf verschiedenste Sprachen und Sprachgruppen. Fragestellungen der Allgemeinen bzw. der Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft könnten z.B. sein:

- Was ist überhaupt Sprache und wie wird sie erworben?
- Wie können sich Menschen verstehen?
- Welche Gesetze gibt es in der menschlichen Kommunikation?
- Wie hängen Sprache und Kultur zusammen?
- Was ist ein Dialekt?
- Gibt es eine indogermanische Ursprache?
- Wie haben sich die indogermanischen Sprachen entwickelt?

Die slavische, oder eben russische, polnische, tschechische usw. Sprachwissenschaft im Speziellen übernimmt zwar die Theorien und Methoden der Allgemeinen und Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, wendet sie aber auf konkrete Beispiele der slavischen Sprachen an. Spezifische Fragestellungen könnten sein:

- Wie haben sich die slavischen Einzelsprachen aus dem Altkirchenslavischen/Altbulgarischen entwickelt?
- Wie verwandt sind die baltischen Sprachen Lettisch und Litauisch mit den slavischen Sprachen?
- Wie intakt ist das Fallsystem im Russischen? Welchen Einflüssen ist es ausgesetzt?
- Welche Dialekte gibt es im Tschechischen und wie unterscheiden sie sich voneinander?
- Wie unterscheiden sich die Einteilungen in belebte und unbelebte Substantiva in den verschiedenen slavischen Sprachen?

Wichtige Teildisziplinen der Sprachwissenschaft

Die *Semiotik* (gr. σημεῖον semeion = Kennzeichen) ist die Lehre der sprachlichen und nicht-sprachlichen Zeichen und ihrer Bedeutung. Sie gliedert sich in die drei Teilbereiche Pragmatik, Semantik und Syntaktik. Während sich die

Pragmatik mit der Verwendung des sprachlichen Zeichens durch den Sprecher beschäftigt, untersucht die Semantik die Beziehung zwischen dem Bezeichneten und dem Zeichen. Die Syntaktik analysiert die Verknüpfung der sprachlichen Zeichen.

Die *Lautlehre* gliedert sich in die zwei Teilgebiete Phonologie und Phonetik. Die Phonetik untersucht die in der verbalen Kommunikation verwendeten Laute und ist an der Schnittstelle von Linguistik, Biologie, Akustik, Neurowissenschaften und Medizin angesiedelt. Sie interessiert sich für die Produktion von Lauten durch die Sprechorgane, ihre Übermittlung in Form von Schallwellen und für deren Wahrnehmung durch die Hörorgane. Im Gegensatz dazu interessiert sich die Phonologie für die Phoneme einer Sprache, ihre Systematisierung und Klassifizierung. Als Phoneme werden sämtliche in einer Sprache vorkommenden Laute, die eine distinktive (bedeutungsunterscheidende) Funktion haben, bezeichnet.

Die *Lexikologie* beschäftigt sich mit dem Wortschatz einer Sprache. Sie untersucht und beschreibt Wörter, Wortbildung, Wortformen und Wortherkunft bzw. -entwicklung (Etymologie). Die *Stilistik*, welche sowohl in der Literatur- als auch in der Sprachwissenschaft eine wichtige Rolle spielt, untersucht die Stilmittel von literarischen und nicht-literarischen Texten. Wie redet eine Anwältin, wie ein Geistlicher, wie der Bauer? Und was ist, wenn der Bauer plötzlich wie der Priester spricht? Die Stilistik untersucht sprachliche Phänomene auf der Ebene der Phonetik (z.B. Alliterationen, Assonanzen usw.), der Wortwahl, des Satzbaus, der Rhythmik usw. Sie definiert u.a. Stilfiguren auf all diesen Ebenen und untersucht ihre ästhetische Wirkung.

LITERATURWISSENSCHAFT

Die Literaturwissenschaft beschäftigt sich mit der Literatur der jeweiligen Philologie von ihren Anfängen bis heute und untersucht sowohl systematische als auch historische Aspekte. Sie widmet sich den verschiedenen literarischen Gattungen, ihren Abgrenzungen und ihrer Geschichte, beschäftigt



Die Literaturwissenschaft untersucht auch historische Aspekte von Literatur: das Dostojewski-Museum in St.Petersburg.

sich mit Stilistik und Rhetorik, gliedert die Literatur in Epochen und Strömungen, untersucht Texte auf ihre ästhetische Wirkung, analysiert und interpretiert literarische Werke, beleuchtet ihren historischen, soziokulturellen, politischen oder psychologischen Kontext.

In der literaturwissenschaftlichen Untersuchung von Texten fragt man sich zum Beispiel:

- Mit welchen sprachlichen Mitteln wird Spannung erzeugt?
- Wie werden historische Umstände in einem Werk sichtbar gemacht?
- Aus welcher Perspektive wird erzählt?
- Wie ordnet sich ein Werk in den Gesamtkontext des Schaffens einer Autorin oder eines Autors ein?
- Wie lassen sich die Personen eines Stücks charakterisieren?

Wichtige Teildisziplinen der Literaturwissenschaft

Die *Hermeneutik* (von griech.: ἑρμηνευτική, hermeneutikḗ [techné] = Kunst des Interpretierens, Übersetzens) ist die Lehre des Verstehens, der Erklärung und der Auslegung von Texten. Die Hermeneutik ist eine wissenschaftliche Methode und ist als strukturiertes, planmässiges Vorgehen zu verstehen, das eine präzise Interpretation eines Textes ermöglicht.

Die *Verslehre* oder Metrik untersucht und regelt die Gesamtheit der sprachlichen Mittel und Techniken, die für den Versbau in der poetischen Litera-

tur verwendet werden. Sie beschäftigt sich mit der Aufteilung der Strophen, dem Reim, dem Versmass, dem Versfuss, der Rhythmik usw.

Die *Narratologie* oder *Erzähltheorie* untersucht Erzähltechniken und -strukturen in literarischen Werken. Sie definiert die verschiedenen Stimmen (Wer ist der Autor? Wer ist der Erzähler? Wem wird erzählt?), fragt nach zeitlichen Aspekten (Wann ist etwas geschehen? Wie lange hat es gedauert?), analysiert die Erzählstruktur (Gibt es eine Rahmengeschichte, eine Geschichte in der Geschichte?) usw.

Die *Literaturgeschichte* untersucht sowohl die Entwicklung der Literatur von ihrer Entstehung bis heute als auch die Beziehung zwischen Literatur und Geschichte. Durch die Betrachtung historischer, politischer, gesellschaftlicher und literarischer Besonderheiten teilt sie literarische Werke in Gattungen und Epochen ein. Die *Komparatistik* oder auch Vergleichende Literaturwissenschaft vergleicht literarische Werke, einzelne Autoren und ganze literarische Strömungen in verschiedenen Nationalliteraturen. Komparatistik kann an bestimmten Universitäten auch als eigenständiges Fach studiert werden.

OSTEUROPA-STUDIEN

Die Osteuropa-Studien sind eine relativ junge akademische Disziplin. Das Fachgebiet deckt geographisch gesehen ein riesiges Gebiet ab, das von Po-

len, Tschechien, Ungarn und Slowenien im Westen über die baltischen Staaten und Russland im Norden und Osten, die Balkanländer im Süden bis hin zu Zentralasien und Kaukasien reicht. Somit beschränken sich die Osteuropa-Studien im Gegensatz zur Slavistik nicht nur auf den slavischen Raum. Ebenfalls ist die sprach- und literaturwissenschaftliche Betrachtung nur ein Teilbereich der Osteuropa-Studien.

Das Fach ist interdisziplinär ausgerichtet und beinhaltet je nach Universität und Studienprogramm Fragestellungen und Inhalte – immer mit dem Fokus Osteuropa – aus den folgenden Bereichen:

- Geschichtswissenschaft
- Politikwissenschaft
- Kulturwissenschaft
- Sozialanthropologie

Es können aber auch Fragestellungen aus anderen mehr oder weniger verwandten Wissenschaftsbereichen wie Wirtschaftswissenschaften, Religionswissenschaft oder Soziologie Gegenstand der Osteuropa-Studien sein. Die Perspektive kann dabei eine umfassende sein, also ganz Osteuropa oder grössere Bereiche davon betreffen, oder es können Phänomene und Fragestellungen zu einzelnen Ländern oder Regionen Osteuropas untersucht werden. Einige Beispiele:

Historische Perspektive

- Geschichte der Juden in Osteuropa
- Geschichte der baltischen Staaten und ihr Verhältnis zur Sowjetunion bzw. zum heutigen Russland

- Geschichte der deutschen Auswanderer in Russland

Politologische Perspektive

- Die Rolle Putins als Machthaber Russlands
- Der aktuelle Krieg zwischen Russland und der Ukraine
- Die Entwicklung der Wahlbeteiligung in den osteuropäischen EU-Mitgliederstaaten seit dem EU-Beitritt

Kulturwissenschaftliche Perspektive

- Osteuropäische Einflüsse auf die Schweizer Volksmusik
- Kunstgeschichte im südslavischen Raum
- Die Rolle der Ikonostase im orthodoxen Glauben

Sozialanthropologische Perspektive

- Indigene Völker auf dem Gebiet des heutigen Russlands
- Verbreitung und Rolle des Islams in Osteuropa
- Geschichte und soziale Rolle der Blutrache in Albanien

Auch wenn der sprach- und literaturwissenschaftliche Aspekt bei den Osteuropa-Studien nicht im Zentrum steht, ist der Spracherwerb für das bessere Verständnis des Kulturraums und der Quellen in der Regel integraler Bestandteil des Studiums bzw. werden Sprachkenntnisse in mindestens einer osteuropäischen Sprache vorausgesetzt. Da sich die Osteuropa-Studien nicht nur auf den slavischen Raum beschränken, stehen diesbezüglich viele Möglichkeiten offen, und es können auch nicht-slavische Sprachen wie z.B. Ungarisch, Litauisch oder Albanisch gelernt werden.

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Seiten enthalten eine Auswahl an Texten, die Einblicke in das vielfältige Fachgebiet der Slavistik und der Osteuropa-Studien ermöglichen.

Welche Sprachen gehören zu den slavischen Sprachen und was sind ihre Gemeinsamkeiten? **Kleiner Streifzug durch die Welt der slavischen Sprachen** (S. 10)

Literaturwissenschaft untersucht auch zeitgenössische Literatur und zeigt damit, wie lebendig ihr Untersuchungsmaterial sein kann, hier am Beispiel der polnischen Literatur: **Frauenpower aus dem Osten – drei Autorinnen definieren den polnischen Roman neu** (S. 12)

Wie hat sich das Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine, die oft auch als «Brüder» bezeichnet werden, seit dem Zerfall der Sowjetunion verändert? **Der Weg zum Zerwürfnis. Wie Russland und die Ukraine einander zum Feind wurden** (S. 13)

Wie steht es um die Rechte sexueller Minderheiten in Osteuropa im Vergleich zu Westeuropa? War das immer schon so? Und welche Rolle spielt Homosexualität heute in der Politik osteuropäischer Staaten? **Homophobie als Kulturkampf zwischen Ost und West** (S. 15)

Welches sind typische Vorlesungs- und Forschungsthemen an Schweizer Universitäten? **Beispiele aus Lehre und Forschung** (S. 16)



Kulturwissenschaftliche Perspektive auf Osteuropa: eine Sammlung von alten russischen orthodoxen Ikonen im Ipatiev-Kloster in Kostroma, Russland.

KLEINER LEITFADEN ZU DEN SLAVISCHEN SPRACHEN

Die slavischen Sprachen gehören zur indoeuropäischen (oder auch indogermanischen) Sprachfamilie, sind also mit den germanischen und auch mit den romanischen Sprachen «urverwandt». Sie werden in drei grosse Untergruppen eingeteilt:

OSTSLAVISCHE SPRACHEN

- Russisch
- Ukrainisch
- Weissrussisch (Belorussisch)

WESTSLAVISCHE SPRACHEN

- Polnisch
- Tschechisch
- Slowakisch

SÜDSLAVISCHE SPRACHEN

- Bulgarisch
- Slowenisch
- Mazedonisch
- Serbisch
- Kroatisch
- Bosnisch
- Montenegrinisch

Neben diesen Standardsprachen gibt es in den verschiedenen Gebieten unzählige kleine Vertreterinnen wie z.B. Russinisch, Sorbisch, Kaschubisch, Resianisch usw.

Historisch bedeutsam ist vor allem das sogenannte Altkirchenslavische (Altbulgarische), die slavische Sprache, die als erste schriftlich fixiert wurde und für die eigene slavische Alphabete (das Glagolitische und das Kyrillische Alphabet) geschaffen wurden. Vor allem im byzantinisch-orthodoxen Raum wurde sie jahrhundertlang in der Liturgie (ähnlich dem Latein in der römisch-katholischen Kirche) weiterverwendet und übte grossen Einfluss auf die Entwicklung der slavischen Sprachen aus.

ÄHNLICH – UND DOCH VERSCHIEDEN

Die slavischen Sprachen weisen in verschiedenen Bereichen charakteristische Gemeinsamkeiten auf.



McDonald's in bulgarischer Sprache in einem Restaurant in der bulgarischen Stadt Plovdiv.

Weich und hart

Die slavischen Sprachen unterscheiden auf der lautlichen Ebene (Phonetik) zwischen «weichen» und «harten» Konsonanten. Man spricht auch von palatalen (weichen) bzw. nichtpalatalen (harten) Konsonanten, weil sich bei der Artikulation der ersteren die Zunge dem Gaumen (lat. palatum) annähert oder ihn gar berührt. Die Unterscheidung zwischen weichen und harten Konsonanten ist oft bedeutungsunterscheidend. Am offensichtlichsten ist die Opposition im Russischen. Zum Beispiel:

- брат [brat] = Bruder (hartes T)
- братъ [bratʲ] = nehmen (weiches T)
- ел [jel] = er hat gegessen (hartes L)
- ель [jelʲ] = Tanne (weiches L)

Lautwechsel – aus H mach Z, aus K mach Č

Zahlreiche Gemeinsamkeiten zwischen den slavischen Sprachen bestehen auch im Bereich der regelmässigen Lautwechsel, vor allem der Konsonantenwechsel, welche bei der Bildung von Wortformen oder bei der Ableitung neu-

er Wörter auftreten. Zum Beispiel:

- Tschechisch: Praha = Prag – v Praze = in Prag
- Russisch: крик [krik] = der Schrei
- кричать [kričatʲ] = schreien
- Polnisch: ręka = der Fluss
- rączka = das Flässchen

Grammatische Morphologie

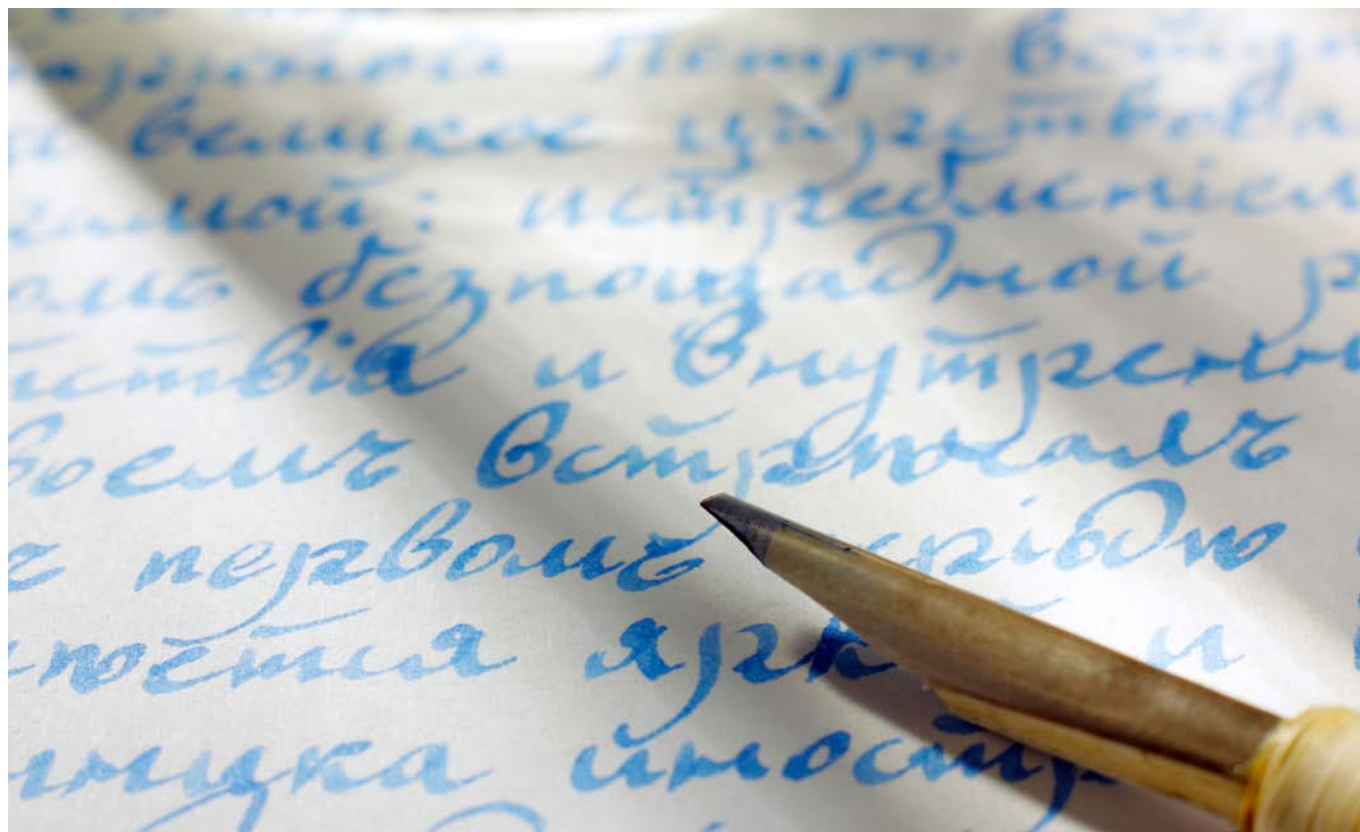
Die meisten slavischen Sprachen verfügen über einen grossen Formenreichtum der einzelnen Wortarten. Sie gelten daher als stark flektierende Sprachen, d.h. sie besitzen viele unterschiedliche grammatische Formen eines Wortes. Sichtbar wird der Formenreichtum vor allem auch durch die Vielzahl an Deklinations- und Konjugationsklassen und durch die entsprechenden Kasus- bzw. Verb-Endungen. Alle slavischen Sprachen – mit Ausnahme des Bulgarischen und des Mazedonischen – verfügen über sechs oder sieben Fälle, z.B. das Tschechische:

- Nominativ:
 - Žena** jde na procházku. = Eine **Frau** geht spazieren.
- Genitiv:
 - Pes **ženy** kouše. = Der Hund **der Frau** beisst.
- Dativ:
 - Muž pomáhá **ženě**. = Der Mann hilft **der Frau**.
- Akkusativ:
 - Vidím **ženu**. = Ich sehe **die Frau**.
- Vokativ:
 - Ahoj, **ženo!** = Hallo, Frau!
- Lokativ/Präpositiv:
 - Mluvíme **o ženě**. = Wir sprechen **über die Frau**.
- Instrumental:
 - Jdu na procházku **s ženou**. = Ich gehe **mit der Frau** spazieren.

Belebt oder unbelebt

Die slavischen Sprachen unterscheiden zwischen sogenannten belebten und unbelebten Substantiven. Das heisst, je nachdem, ob ein Substantiv belebt ist oder nicht, wird es anders dekliniert. Also z.B.:

Russisch: Я знаю роман. [ja 'znaju re'man] = Ich kenne den Roman (das Buch).
/
Я знаю Романа [ja 'znaju re'mana] = Ich kenne Roman (einen Menschen).



Handschriftlicher Text in Kyrillisch (Russisch, alte Rechtschreibung vor 1918).

Vollendet oder unvollendet

Alle slavischen Sprachen kennen verschiedene Verben oder Verbformen zur Unterscheidung von zeitlicher Begrenztheit (perfektiver oder vollendeter Aspekt) und Unbegrenztheit (imperfektiver oder unvollendeter Aspekt) der Handlung. Zum Beispiel:

Russisch

брать [brati] = nehmen → unvollendeter (imperfektiver) Aspekt
 взять [fiziati] = nehmen → vollendeter (perfektiver) Aspekt

Tschechisch

psát = schreiben → unvollendeter (imperfektiver) Aspekt
 napsat = schreiben → vollendeter (perfektiver) Aspekt

Serbisch

куповати / kupovati = kaufen → unvollendeter (imperfektiver) Aspekt
 купити / kupiti = kaufen → vollendeter (perfektiver) Aspekt

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Wer Lust bekommen hat, tiefer in die Welt der slavischen Sprachen einzu-

tauchen, findet über die folgenden Links weitere interessante Informationen zum Thema:

- Umfangreiches Internet-Portal zur Slavistik: www.slavistik-portal.de

Artikel auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Slawische_Sprachen

Lexik: Am offensichtlichsten zeigt sich die nahe Verwandtschaft der slavischen Sprachen in ihrem Wortschatz. Folgende Beispiele illustrieren dies:

	HAND	KOPF	BUCH	LEBEN	HERZ
Russisch	рука (ruka)	голова (golova)	книга (kniga)	жизнь (žizn')	сердце (serdce)
Ukrainisch	рука (ruka)	голова (holova)	книга (kniha)	життя (žyttja)	серце (serce)
Weissrussisch	рука (ruka)	галава (halava)	кніга (kniha)	жыццё (žyccë)	сэрца (sërca)
Polnisch	ręka	głowa	książka	życie	serce
Tschechisch	ruka	hlava	kniha	život	srdce
Slowakisch	ruka	hlava	kniha	život	srdce
Bulgarisch	ръка (r"ka)	глава (glava)	книга (kniga)	живот (život)	сърце (s"rdce)
Slowenisch	roka	glava	knjiga	življenje	srce
Mazedonisch	рака (raka)	глава (glava)	книга (kniga)	живот (život)	срце (srce)
Serbisch	рука (ruka)	глава (glava)	књига (knjiga)	живот (život)	срце (srce)
Kroatisch	ruka	glava	knjiga	život	srce
Bosnisch	ruka	glava	knjiga	život	srce

DREI AUTORINNEN DEFINIEREN DEN POLNISCHEN ROMAN NEU FRAUENPOWER AUS DEM OSTEN

Wie innovativ und vital die polnische Literaturszene ist, beweisen drei jüngere Autorinnen: Martyna Bunda, Wioletta Greg und Dorota Maslowska. In ihren Romanen erzählen sie aus dezidiert weiblicher Perspektive von Dramen aus Geschichte und Gegenwart.

Der Nobelpreis für Olga Tokarczuk hat ein weiteres Mal gezeigt: Die polnische Literatur ist wie kaum eine andere von Autorinnen geprägt. Die prominente weibliche Schreibtradition des Realismus und Modernismus wird heute von kreativen Frauen weitergeführt, die das Aussagespektrum der Romanliteratur erheblich erweitern.

Die gebürtige Danzigerin Martyna Bunda hat mit ihrem fulminanten Romandebüt «Das Glück der kalten Jahre» die wichtigsten polnischen Literaturpreise abgeräumt. Bunda legt eine neue Form einer Familiensaga vor, die das schwierige Überleben einer Mutter mit ihren drei Töchtern in einem schlesischen Dorf nach dem Zweiten Weltkrieg schildert. Alle Kapitel werden abwechselnd aus der Perspektive einer dieser Frauen erzählt. Aus dieser Anlage ergibt sich ein faszinierendes Kaleidoskop biografischer Schicksale, die sich schlaglichtartig wechselseitig erhellen.

MÄNNER IN DER UMLAUFBAHN

Das Individuelle verbindet sich bei Bunda mit dem Historischen. Ihr Roman spielt in den sogenannten «wiedergewonnenen Gebieten», die nach dem Zweiten Weltkrieg von Hitlerdeutschland abgetrennt und dem kommunistischen Volkspolen zugeschlagen wurden.

Ähnlich wie die Staatsterritorien verschoben werden, ändern sich auch die Umlaufbahnen um die weiblichen Fixsterne in Bundas Roman. Männer tau-



Martyna Bunda, Wioletta Greg und Dorota Maslowska entwickeln den polnischen Roman weiter und gehen dabei in Resonanz mit der Befindlichkeit der jungen Generation der polnischen Vorstädte.

chen auf, verschwinden und erscheinen wieder: Ein Bigamist wechselt seine Ehefrau, hört aber nicht auf, die frühere Geliebte zu lieben. Ein Handwerker lebt und arbeitet am selben Ort wie seine Ex-Frau, ist aber von Bett und Tisch getrennt. Ein antikommunistischer Partisan wird von den Behörden gefasst, kehrt als körperliches Wrack zurück und kämpft sich ins Eheleben zurück. Martyna Bunda gelingt das Kunststück, das Private und das Öffentliche der schwierigen polnischen Nachkriegszeit in einer Romanerzählung miteinander zu verschränken.

Wioletta Greg lebt seit einigen Jahren in England und hat ihren komplizierten polnischen Nachnamen zu einer angelsächsisch-einsilbigen Marke verkürzt. Sie wählt mit den neunziger Jahren eine andere historische Epoche als Martyna Bunda. Ihre Heldin streift durch ein erwachendes Tschenstochau, das zwar noch in postkommunistisches Grau getaucht ist, aber gleichzeitig schon die kitschigen Freuden der amerikanischen Massenkultur vom ersten

Batman-Film bis zum geträllerten Weihnachtsschlager von Wham! bereithält. Sie stösst in einem billigen Hotel auf russische Arbeiter, zieht in ein Nonnenkloster weiter und erlebt schliesslich ein erotisches Abenteuer mit einem Wissenschaftler, der ihr als Inbegriff der Kultiviertheit erscheint.

Wioletta Greg zeichnet in ihrem Roman ein Gesellschaftsbild, das viele Aspekte der polnischen Geschichte aufnimmt: das schwierige Verhältnis zu Russland und Deutschland, die erstickende Atmosphäre eines reaktionären Katholizismus, die Zerrissenheit vieler Familien durch Flucht und Emigration.

DROGEN, SEX UND RAPMUSIK

Ungleich lauter als in Bundas und Gregs Romanen geht es bei Dorota Maslowska zu. In ihrem neusten Buch zeichnet sie ein ebenso erschreckendes wie eindringliches Bild der «Hure Warschau». In einer expressiven Sprache dringt sie in die Psyche ihrer jungen Helden ein, die sich dem Sinnesrausch einer pulsierenden, erregenden und zu-

gleich betäubenden Stadt hingeben. Maslowska beschreibt das atemlose Leben einer Studentengeneration zwischen Rauschgift, Sex und Rapmusik. Die Zukunft ist ebenso trostlos wie die Plattenbauwohnungen, in denen entweder die Mutter oder eine schwierige Mitbewohnerin das Zepter führt.

Der rhapsodische Text lässt sich keinem traditionellen Genre zuordnen: Fetzen von Bewusstseinsprotokollen wechseln sich mit kurzen dramatischen Szenen ab. Es gibt weder eine durchgehende Handlung noch deutlich konturierte Figuren. Die Personen, ihr Tun, ihr Sprechen und der Schauplatz vermengen sich zu einer Textcollage, in der auch die Erzählerin tief in die erzählte Welt eintaucht.

Martyna Bunda, Wioletta Greg und Dorota Maslowska stehen für drei Richtungen, in die sich der polnische Roman weiterentwickelt: den historischen Roman aus einer weiblichen Perspektive, die neoromantische Synthese der heterogenen polnischen Kultur und schliesslich die ebenso radikale wie schöpferische Zerstörung aller Schreibtraditionen in einem Flashlight auf die Befindlichkeit der jungen Generation der Vorstädte.



Die polnische Buchautorin Martyna Bunda signiert Bücher während der Schlesischen Buchmesse in Katowitz.

Quelle

NZZ, 2.6.2020, Autor: Ulrich M. Schmid

DER WEG ZUM ZERWÜRFNIS WIE RUSSLAND UND DIE UKRAINE EINANDER ZUM FEIND WURDEN

Die Entfremdung zwischen Russland und der Ukraine reicht weiter zurück als bis 2014. Russland hat die Souveränität des Nachbarlands nie wirklich akzeptiert.

Der Bruch zwischen der Ukraine und Russland hat ein konkretes Datum: den 21. Februar 2014. Seither ist in dem Verhältnis nichts mehr, wie es einmal war. Die Kampfzonen in der Ostukraine mit kriegszerstörten Dörfern und Städten, die annektierte Halbinsel Krim, die immer neuen frischen Gräber auf den Friedhöfen im ganzen Land, die zweieinhalb Millionen Binnenflüchtlinge – das sind alles Zeugnisse davon, wohin das totale Zerwürfnis zwischen den beiden Staaten geführt hat.

Das Datum steht für den misslungenen Versuch der Aussenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens sowie eines russischen Emisjärs, den Protest auf dem Majdan in Kiew auf politischem Weg zu beenden. Dass das Vorhaben scheiterte, der bedrängte Präsident Wiktor Janukowitsch die Flucht antrat und die Revolutionäre eine neue Staatsführung einsetzten, wertete der Kreml als Putsch. Es dient ihm bis heute als Rechtfertigung für alles, was danach seinen Lauf nahm: die Spezialoperation zur Einverleibung der Krim, die «Unterstützung» angeblicher Separatisten in der Ostukraine und das direkte Eingreifen der russischen Armee in den Krieg im Donbass.

VON ANFANG AN SCHWIERIGE BEZIEHUNGEN

So russisch dieser Blickwinkel auf diesen Tag und diese Wegscheide sein mag, so sehr hat diese Interpretation den weiteren Gang der Dinge beeinflusst. Das Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine war immer



Demonstration auf dem Majdan-Platz in Kiew: Die Revolution in der Ukraine 2013/14 führte über mehrere Eskalationsstufen bis zum Krieg in der Ostukraine.

schon von einem Ungleichgewicht geprägt – auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Erlangung der Unabhängigkeit der Ukraine vor gut 30 Jahren. Nur während etwa eines Drittels dieser drei Jahrzehnte gelang es einigermassen, stabile bilaterale Verhältnisse zu pflegen: zwischen dem Freundschaftsvertrag 1997 und der Orangen Revolution Ende 2004 und nochmals unter dem Präsidenten Janukowitsch ab 2010.

Letztere Phase war allerdings bereits vom Versuch Moskaus geprägt, der Ukraine die angestrebte Ausrichtung nach Westen, vor allem auch die Assoziierung mit der Europäischen Union, zu vergällen und eine Russland genehme Politik nach aussen wie im Innern durchzudrücken.

KRIEG IN DER UKRAINE

Dieser Artikel erschien noch vor dem Einmarsch Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022.

cken. Damit provozierte es auch den Protest auf dem Majdan im November 2013, als Janukowitsch unerwartet von der EU-Assoziierung zurücktrat. Die EU, so begründete Russland den Druck auf Kiew, habe die Ukraine zur Entscheidung zwischen ihr und Moskau zwingen wollen und Russland nicht mit an den Tisch geholt.

KAMPF UM ANERKENNUNG

Leonid Kutschma, der zweite Präsident der Ukraine, sagte 1995: «Die Ukraine wollte eine gleichberechtigte Partnerschaft mit Russland. Aber es gibt Kräfte in Russland, die nicht verstehen wollen, dass die Ukraine ein souveräner Staat ist. Das ist das Hauptproblem in unseren Beziehungen zu Russland.» Gerade das, was der russische Präsident Wladimir Putin und wohl eine Mehrheit der Russen als das entscheidende Bindeglied wahrnehmen, nämlich die jahrhundertalte gemeinsame Geschichte, ist einer der trennenden Faktoren. Russland spricht der Ukraine nicht nur politisch, sondern auch historisch die Bedeutung ab, Subjekt zu sein.

In Moskau wollte die Politik – getragen von einem entsprechenden Gefühl in der Bevölkerung – 1992 die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des Nachbarlandes nur pro forma anerkennen. Es schien unvorstellbar, dass Kiew, Odessa und erst recht die Krim plötzlich im Ausland lägen. Lange bevor Putin sagte, die Russen und die Ukrainer seien ein Volk, hatte sein Vorgänger Boris Jelzin gemeint: «Es ist unmöglich, aus unseren Herzen zu reißen, dass die Ukrainer unser eigenes Volk sind. Das ist unser Schicksal – unser gemeinsames Schicksal.» Und schon Jelzins ursprünglich als «liberal» geltender Außenminister Andrei Kossyrew zog Gewalt in Erwägung, um die in der Ukraine lebenden Russen zu schützen. Der damals noch als russisches Parlament fungierende Oberste Sowjet entschied im Mai 1992 sogar, die Krim sei 1954 widerrechtlich an die Ukraine übergeben worden.

Die Mühen, die Souveränität des «kleinen Bruders» anzuerkennen, waren aber nicht nur im Historischen, Mythischen und Kulturellen begründet, sondern auch in sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Interessen Russlands. Die

beiden Volkswirtschaften waren zu Sowjetzeiten eng miteinander verflochten – nicht zuletzt im Rüstungsbereich. Jahrelang stritten sich Moskau und Kiew um die Aufteilung der Streitkräfte, um die Atomwaffen und ganz besonders um die Schwarzmeerflotte mit ihrem Stützpunkt Sewastopol auf der Krim.

Der Streit schien 1994 mit der Abgabe aller Nuklearwaffen an Russland und 1997 mit dem Freundschaftsvertrag, der auch die Lösung für Sewastopol und die Flotte enthielt, beigelegt. Das erwies sich 2014 als eine bittere Täuschung. Die im Gegenzug zur Abgabe der Atomwaffen von Russland im Budapester Memorandum zugesicherte Achtung der Souveränität und der territorialen Integrität verletzte Russland mit der Einverleibung der Krim grob. Auch der Vertrag von 1997 wurde hinfällig. Statt in Freundschaft stehen sich Russland und die Ukraine seit 2014 in einem unerklärten, aber täglich Opfer fordernden Krieg im Donbass gegenüber. Seither gilt Russland in der Ukraine als «Aggressor-Land».

GESCHICHTE ALS TRENNENDER FAKTOR

An der Ukraine und ihren Politikern arbeiten sich die russische Politik wie auch die Fernsehpropaganda seither unermüdlich ab. Die Westorientierung mitsamt Nato-Beitrittsambitionen und die angebliche «faschistische Junta», die in Kiew als verlängerter Arm Washingtons regiere und der Bevölkerung ihren Willen aufzwingen, bilden die hauptsächlichen Themenkomplexe.

Der bis Anfang 2005 regierende Kutschma hatte es noch geschafft, mit einem Balanceakt zwischen Ost und West und einem intensiven Austausch auf oberster politischer Ebene ein vernünftiges Arbeitsverhältnis zu Russland zu gestalten. Der innenpolitische Preis dafür waren eine zunehmend repressivere Politik gegenüber der Opposition und der Versuch, mit Janukowitsch einen ihm und Moskau genehmen Nachfolger zu installieren.

Das scheiterte an der für Russland

traumatischen Orangen Revolution. Sie zwang Kutschma zur Wiederholung der manipulierten Präsidentschaftswahl von 2004 und endete mit dem Sieg des Reformers Wiktor Juschtschenko. Innenpolitisch gelang es diesem zwar nicht, die an ihn gestellten Erwartungen zu erfüllen. Aber ausen-, kultur- und geschichtspolitisch forderte er Russland heraus. Er forcierte die Ausrichtung nach Westen und nahm Handelskonflikte, auch den ersten «Erdgaskrieg» mit Folgen für Zentral- und Westeuropa, in Kauf. Zudem förderte er die ukrainische Sprache und Kultur sowie den eigenen Blick auf die Geschichte. Beides traf für Moskau empfindliche Stellen und rief in Erinnerung, dass die sowjetische Epoche der ukrainischen Geschichte alles andere als eine für das russisch-ukrainische Verhältnis harmonische Phase war.

Die geschichtspolitischen und sprachlich-kulturellen Kontroversen entzweiten Moskau und Kiew ab 2005 mindestens so sehr wie die ausen- und handelspolitischen. Sie vergifteten die Atmosphäre und machten eine Art Entmenschlichung des Gegners möglich, eine Voraussetzung für die immer aggressiver werdende Politik des Kremls gegenüber der Ukraine. Das wiederum treibt die Ukrainer erst recht in die Arme des Westens. Bis 2014 waren die Befürworter eines Nato-Beitritts klar in der Minderheit. Seither nimmt ihr Anteil stetig zu.

Aber die Bande durch Verwandtschaft und Arbeitsmigration sind trotz fast vollständig eingestellten Verkehrsverbindungen vielfach noch eng. Nach wie vor fällt es vielen Russen schwer, die Ukraine als eigenständiges Land anzuerkennen. Sie hoffen immer noch, diese wieder «auf den richtigen Weg» bringen zu können. Sie verkennen – wie ihre Staatsführung – den Willen der Ukrainer zur selbstständigen Wahl ihres Wegs. Solange Russland sich dieser Einsicht verweigert, werden sich Russen und Ukrainer nicht wieder nähern können.

Quelle

NZZ, 1.2.2022 (gekürzt), Autor: Markus Ackeret

HOMOPHOBIE ALS KULTURKAMPF ZWISCHEN OST UND WEST

In Osteuropa werden die Rechte sexueller Minderheiten eingeschränkt. Der Osten war in diesem Bereich lange offener als der Westen.

Die Debatten rund um Genderfragen, Homophobie und LGBTIQ (Lesbian, Gay, Bisexual, Trans, Intersex, Queer) kochen in ganz Europa hoch – in unterschiedlicher Intensität und auf unterschiedlichen Feldern. In der Schweiz geschah das im gewohnten direkt-demokratischen Rahmen: Am 26. September 2021 wurde über die Vorlage «Ehe für alle» abgestimmt, gegen die ein überparteiliches Komitee mit Vertretern vor allem aus der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) und der SVP erfolgreich das Referendum ergriffen hatte.

In der ohnehin hochemotionalen Fussballwelt tobte kürzlich ein kurzer, aber heftiger Konflikt, weil der Europäische Fussballverband UEFA erklärte, dass das Münchner Stadion während des Spiels Deutschland gegen Ungarn nicht in Regenbogenfarben, dem Symbol für Vielfalt und sexuelle Selbstbestimmung, erstrahlen dürfe. Der Regenbogen-Protest gegen das von der Regierung Orban erlassene homophobe Gesetz machte sich dann auf anderen Wegen bemerkbar, mit Armbinden, Fahnen und in Regenbogenfarben beleuchteten Gebäuden.

SCHARFE WORTE AUS WESTEUROPA

Äusserst ruppig ging es auch auf einem Gipfel der Europäischen Union zu. Der niederländische Regierungschef Mark Rutte forderte seinen ungarischen Amtskollegen Viktor Orban auf, entweder das Gesetz zurückzunehmen oder die EU zu verlassen. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron sieht die Grundwerte der EU in Gefahr, und EU-Kommissionspräsi-

dentin Ursula von der Leyen hat rechtliche Schritte gegen Ungarn angekündigt und das Gesetz als «Schande» bezeichnet. Das Gesetz verbietet die mediale Darstellung von Homo- und Transsexualität gegenüber Heranwachsenden. Damit sind etwa Aufklärungsbroschüren und Bildungsangebote zu Homosexualität nicht mehr zugelassen.

Orban und seine Regierungspartei Fidesz gehen seit Jahren gegen die Rechte von Minderheiten vor; betroffen ist ganz speziell auch die LGBTIQ-Gemeinschaft.

FRÜHER HERRSCHTE MEHR TOLERANZ IM OSTEN

Die homophobe Haltung einiger Regierungen im östlichen Europa – vor allem in Ungarn und Polen – ist aus historischer Sicht eine junge Erscheinung. «In Sachen sexueller Orientierung hat in Osteuropa traditionell mehr Toleranz geherrscht als etwa in Deutschland oder Grossbritannien», schreibt der Osteuropa-Kenner Norbert Mappes-Niediek in seinem Buch «Europas



Protest am 26. ungarischen Pride-Festival in Budapest gegen das von der ungarischen Regierung beschlossene LGBTQ-Gesetz.

geteilter Himmel». Die grossen historischen Skandale um «Unzucht unter Männern» wurden im Westen inszeniert. Als Beispiele seien die Affäre um den britischen Schriftsteller Oscar Wilde genannt, oder im Deutschland der Kaiserzeit die Auseinandersetzung um den Fürsten zu Eulenburg und noch 1980 um den Bundeswehr-General Kiessling. In Osteuropa wurde die ganze Sache im 19. und 20. Jahrhundert nie derart wichtig genommen. In Polen etwa hat es nach der Unabhängigkeit des Landes 1918 nie Strafen wegen Homosexualität gegeben.

1957 wurde Sex zwischen erwachsenen Männern in der DDR straffrei, Ungarn folgte 1961 und fast gleichzeitig die Tschechoslowakei. Der Westen hatte Verspätung: Grossbritannien hob entsprechende Gesetze erst 1967 auf, die Bundesrepublik Deutschland 1969 und Österreich 1971. In der Schweiz wurde Homosexualität allerdings bereits 1942 weitgehend entkriminalisiert. Weitere Diskriminierungen wurden seit den 1970er-Jahren nach und nach reduziert.

Ein Reizthema war Homosexualität während der kommunistischen Phase in Osteuropa nie. «Schwule Paare bekamen in den 1960er-Jahren in Budapest oder in Warschau leichter ein Hotelzimmer als in Lyon oder München», schreibt Mappes-Niediek. Auch nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und der grossen Wende ging das östliche Europa mit dem Thema gelassen um.

DIE STIMMUNG KIPPT

Doch allmählich kippte die Stimmung. Aus dem Streit um die Gleichstellung von Schwulen und Lesben, um eingetragene Partnerschaft und Homo-Ehe wurde «ein ost-westlicher Kulturkampf mit hohem Mobilisierungspotenzial». Zuerst wurden die Gay-Pride-Umzüge zum Beispiel in Warschau noch mehr oder weniger gleichgültig zur Kenntnis genommen. Doch dann wurden sie verboten.

«Im Osten Europas verband das Thema Homo-Ehe und LGBT den politischen Rechts-links-Gegensatz mit dem kontinentalen Ost-West-Gegensatz und schied, so trennscharf wie keine ande-

re Frage, die Liberalen von den Nationalisten, die Westler von den Identitären. Homosexualität wurde in der öffentlichen Debatte binnen kurzer Zeit zum Ausweis westlicher Dekadenz», hält Mappes-Niediek fest. Die Homosexualität wurde in Polen gar zu einem dominanten Wahlkampfthema und verhalf der heute regierenden Partei «Recht und Gerechtigkeit» zum Sieg.

EIN THEMA, UM DIE REIHEN ZU SCHLIESSEN

Dabei blieb Homosexualität vorwiegend ein Thema von Politikerinnen und Politikern. Es eignet sich hervorragend, Stimmung zu erzeugen und zu nutzen. Innenpolitisch lässt sich damit erstmals eine klare Linie zwischen den Nationalen und den Pro-Westlichen ziehen. Der aus Ungarn stammende österreichische Publizist und Osteuropa-Kenner Paul Lendvai sagte jüngst im Echo der Zeit von Radio SRF, Orban verfolge mit seiner Gender- und Homophobie-Agenda auch eine zynische politische Taktik: Es gehe ihm um die Spaltung der sich gerade bildenden, breiten oppositionellen Einheitsfront von links bis rechts, die ihm in den Wahlen vom kommenden Jahr gefährlich werden könnte.

BREITE BEVÖLKERUNG SIEHT ES ENTSPANNTER

In der Bevölkerung Osteuropas sieht das Bild differenzierter aus. Die meisten Polen und Polinnen etwa sind zwar in Umfragen gegen die Homo-Ehe, schreibt Norbert Mappes-Niediek, aber doch 60 Prozent für eine eingetragene Partnerschaft. Die schwulenfeindliche Agitation änderte in Osteuropa im Alltag nur wenig. In Tschechiens Öffentlichkeit etwa war Homosexualität nie ein grosses öffentliches Thema; die Akzeptanz ist, wie im Westen allgemein, in den letzten Jahren sogar noch gestiegen und ist deutlich höher als etwa in den USA.

Quelle

Infosperber, 1.7.2021, Autor: Jürg Müller-Muralt

BEISPIELE AUS LEHRE UND FORSCHUNG AN SCHWEIZER UNIVERSITÄTEN

Nachfolgend finden Sie einige Themen von Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten an Schweizer Universitäten, gegliedert in die einzelnen Fachbereiche der Slavistik und der Osteuropa-Studien. Die vollständigen kommentierten Vorlesungsverzeichnisse und Informationen zu aktuellen Forschungsprojekten finden Sie auf den Websites der Universitäten. Klicken Sie sich durch kommentierte Vorlesungsverzeichnisse und schnuppern Sie digital in verschiedene Vorlesungen, Seminare, Übungen und Forschungsthemen!

SLAVISCHE SPRACHWISSENSCHAFT

Wortbildung in den slavischen Sprachen

In diesem Proseminar geht es um Wortbildungsverfahren in den slavischen Sprachen. Beschrieben und verglichen wird als Erstes exemplarisch das Inventar der «Wortbausteine», d.h. Morpheme wie Wurzel und Affixe, die den einzelnen Sprachen zur Verfügung

stehen. Neben der komparativen synchronen Analyse der Wortbildungsspezifika im Slavischen bildet die Auseinandersetzung mit der Entwicklung und dem Wandel der Wortbildungssysteme einen weiteren, diachronen Schwerpunkt der Veranstaltung. Dies inkludiert die Beschäftigung mit der ersten Schriftsprache der Slaven und Slawinnen, dem Altkirchenslavischen, sowie dem Verfahren der Rekonstruktion.

Um das Phänomen der morphologischen Produktivität quantitativ zu erfassen, werden abschliessend die zugrunde liegenden statistischen Verfahren betrachtet und die grossen digitalen Textsammlungen (Korpora) fachgerecht anzuwenden gelernt.

Universität Basel

Sprache, Gewalt und Gewalterfahrung im Südosteuropa

Der südosteuropäische Raum respektive der Balkan gelten seit Jahrhunderten als Schmelztiegel unterschiedlichster politischer, kultureller, ethnischer, religiöser und sprachlicher Einflüsse. Speziell im 20. Jahrhundert



Potočari, Dorf nordwestlich der Stadt Srebrenica: Gedenkstätte und Friedhof für die Opfer des Genozids in Bosnien und Herzegowina. Eine Forschungsplattform will die interdisziplinäre Erforschung der Gewalterfahrungen auf dem Balkan fördern.

präsentiert sich der Balkan als Schauplatz zahlreicher äusserst dynamischer, politischer und gesellschaftlicher Transformationsprozesse, die häufig mit gewalttätigen Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen einhergehen. Obwohl sich aufgrund dieser Vielfalt und Komplexität interdisziplinäre Untersuchungen und die Kooperation von Forschenden aus verschiedenen Fachrichtungen in besonderer Weise anbieten, um der Heterogenität dieser Region Rechnung zu tragen, findet eine solche Zusammenarbeit in der Südosteuropaforschung bisher kaum statt.

Die Forschungsplattform «Sprache, Gewalt und Gewalterfahrung im Südosteuropa des 20. Jahrhunderts» möchte mit innovativen interdisziplinären Ansätzen dazu beitragen, diese bemerkenswerte Lücke zu schliessen.

Universität Bern

SLAVISCHE LITERATURWISSENSCHAFT

Anna Achmatova

Anna Achmatova (1889–1966) war eine der schillerndsten Autorinnen der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. In diesem Seminar wird ihr Werk vorgestellt, und die Teilnehmenden haben so die Gelegenheit, sich mit der Dichtung der vorrevolutionären Avantgarde – dem Akmeismus –, mit der Literatur in Zeiten von postrevolutionärer und stalinistischer Repression, der Zeit der Leningrader Blockade und dem sowjetischen Tauwetter zu beschäftigen. Zur Vorbereitung eignet sich Amanda Haight, «Anna Achmatova – eine Biographie» (1995).

Universität Zürich

Im Land der Bauernutopie

Traditional-konservative Imaginationen eines «Russentums», die typischerweise auf bäuerliche Gemeinschaftsformen rekurrten, standen in Konflikt mit dem offiziell deklarierten «übernationalen» sowjetischen Projekt. Zuflucht fanden diese Vorstellungen in der Literatur, wo sie sich unterschwellig artikulierten und dadurch auch unter wechselhaften und restriktiven Bedingungen fortgeschrieben werden konnten. Dieses Forschungsprojekt untersucht, wie Grundmuster



Bildnis der russischen Schriftstellerin Anna Achmatova, gemalt von Nathan Altman. Achmatova steht im Zentrum eines Seminars an der Universität Zürich.

bäuerlicher Vorstellungs- und Lebenswelten und versteckte Referenzen auf etablierte russophile Denktraditionen Eingang in die offiziell publizierte Literatur der 1910er- bis 1930er-Jahre fanden. Im Fokus stehen dabei die Autoren Aleksandr Čajanov (1888–ca. 1937), Sergej Esenin (1895–1925), Sergej Gorodeckij (1884–1967), Nikolaj Kljuev (1884–1937), Leonid Leonov (1899–1994), Boris Pil'njak (1894–1938), Andrej Platonov (1899–1951), Aleksej Remizov (1877–1957) und Aleksandr Tvardovskij (1910–1971).

Universität Freiburg

OSTEUROPA-STUDIEN

Historische Hintergründe aktueller Konflikte

Diese Vorlesung befasst sich mit den geschichtlichen Hintergründen aktueller Konflikte im postsowjetischen Raum, von den ethno-territorialen Kriegen im Kaukasus über den russisch-ukrainischen Konflikt bis hin zu den Protestbewegungen in Belarus. Gefragt wird nach historischen Voraussetzungen, den tieferliegenden strukturellen Ursachen, den Motiven der handelnden Akteure und den die Konflikte begleitenden Narrativen.

Universität Zürich

Fotogeschichte des Aufstandes

Das Forschungsprojekt untersucht die folgenreichen Auswirkungen von Fotografie, insbesondere Carte de visite bzw. Visitenkartenporträts, auf den Bereich des politischen Widerstands und auf Vorstellungen von Revolution. Den Forschungsgegenstand bildet ein umfangreiches Korpus von Porträtfotos osmanischer, zentral- und süd-europäischer Widerstandskämpfer und Revolutionäre des 19. Jahrhunderts. Anhand ihrer werden das Wechselverhältnis von politischer und medialer Revolution im Zeitalter der frühen Fotografiegeschichte erörtert und historische Umwälzungsprozesse in ihren sozialen und medialen Dynamiken beleuchtet. Dieser interdisziplinäre Zugriff öffnet schliesslich den Blick für die vielfältigen Verflechtungsebenen revolutionärer Bewegungen in Europa sowohl in regionaler als auch in transnationaler Perspektive.

Universität Basel

Quelle

Websites der Slavischen Seminare der Schweizer Universitäten

STUDIUM

- 19 SLAVISTIK ODER OSTEUROPA-STUDIEN STUDIEREN
- 21 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN SLAVISTIK UND OSTEUROPA-STUDIEN
- 25 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 26 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 27 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 31 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



SLAVISTIK ODER OSTEUROPA-STUDIEN STUDIEREN

Ein Studium in Slavistik oder in Osteuropa-Studien eröffnet den Zugang zu einer Welt, die hierzulande vielen ziemlich unbekannt ist. Das Studium ist herausfordernd, beinhaltet es doch sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sprache, Literatur und/oder historischen, ökonomischen und soziologischen Fragestellungen als auch das Erlernen einer oder mehrerer meist komplett fremder Sprachen.

Slavistik und Osteuropa-Studien können in der Schweiz nur an Universitäten/ Hochschulen studiert werden. Beiden Fächern ist eigen, dass es sich um eher «kleine» Fächer mit wenigen Studierenden handelt.

STUDIENINHALTE SLAVISTIK

Wie bei den anderen modernen Philologien (z.B. Anglistik, Romanistik, Germanistik) umfasst auch ein Studium der Slavistik immer die Teilgebiete Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft. Eine Schwerpunktverlagerung auf eines der beiden Teilgebiete ist an den meisten Studienorten erst im Masterstudium möglich.

Zusätzlich zu den beiden Disziplinen gehört auch der Spracherwerb in einer oder mehreren slavischen Sprachen zum Studium, wobei das Russische immer obligatorisch ist, wenn Slavistik im Hauptfach studiert wird. Je nach Studienort werden auch zusätzliche Inhalte wie Kunst, Wirtschaft, Geschichte, Gesellschaft als integrale Bestandteile des Studiums vermittelt.

Die Universität Basel ist insofern ein Sonderfall, als dass sie auf der Bachelorstufe kein eigenes Studienprogramm Slavistik, sondern das interdisziplinäre ausgerichtete Studienfach Osteuropäische Kulturen anbietet.

An den Universitäten der Romandie wird ausschliesslich Russische Philologie angeboten.

STUDIENINHALTE OSTEUROPA-STUDIEN

Osteuropa-Studien werden in der Schweiz nur an den Universitäten Basel, Bern/Freiburg und Zürich angeboten. Die Studieninhalte bzw. -strukturen unterscheiden sich jedoch.

Die Osteuropa-Studien an den Universitäten Bern und Freiburg haben sowohl auf Bachelor- als auch auf Masterstufe Studieninhalte in den Bereichen Geschichte, Politikwissenschaft, Kulturwissenschaft und Sozialanthropologie Osteuropas.

In Basel studiert man im Bachelor entweder Osteuropa-Studien oder Osteuropäische Kulturen, welche ebenfalls die Bereiche Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft in Osteuropa umfassen, spezialisiert sich aber auf der Masterstufe entweder auf die reine Slavistik (also Sprach- und Literaturwissenschaft) oder auf Osteuropäische Geschichte.

An der Universität Zürich wiederum konzentrieren sich sowohl

das Bachelor- als auch das Masterstudienprogramm vorwiegend auf Osteuropäische Geschichte und auf Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft.

Alle Studienprogramme vermitteln – vor allem auf der Bachelorstufe – die Grundlagen (geistes-)wissenschaftlichen Arbeitens. Zusätzlich belegen die Studierenden Kurse zu Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz, die je nach Universität variieren. Solche sogenannten Soft Skills erwerben sich die Studierenden, indem sie beispielsweise Präsentationen halten, in Gruppen arbeiten, ihre Sprachkenntnisse perfektionieren oder sich in ihrem Zeitmanagement üben.

SPRACHEN ALS GRUNDLAGEN

Der Spracherwerb steht weder bei der Slavistik noch bei den Osteuropa-Studien im Vordergrund, ist aber dennoch eine sehr wichtige Grundlage. Bei beiden Fächern ist er entweder integraler Bestandteil des Studiums oder es können fehlende Sprachkenntnisse im Rahmen von Wahlpflichtmodulen oder im Komplementärbereich erworben werden.

Für Slavistinnen und Slavisten im Hauptfach ist an allen Universitäten Russisch Pflicht. Zusätzlich kann/muss eine zweite Slavine (slavische Einzelsprache und -literatur) gewählt werden. Studierende der Osteuropa-Studien haben in der Regel eine grössere Auswahl, denn sie können auch osteuropäische Sprachen aus dem nichtslavischen Raum (also z.B. Rumänisch, Litauisch oder Albanisch) belegen, sofern solche Sprachkurse von der Universität angeboten werden. Vorkenntnisse in slavischen bzw. osteuropäischen Sprachen bei Studienbeginn werden nicht vorausgesetzt.

ÜBERSETZEN, DOLMETSCHEN UND ALTE SPRACHEN

Ein sprach- und literaturwissenschaftliches Studium ist keine Ausbildung zum Übersetzer oder zur Dolmetscherin, auch

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium?

Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 27) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

wenn nicht wenige Absolventinnen und Absolventen später in diesem Bereich arbeiten. Spezifische Studiengänge, die direkt ins Berufsfeld Übersetzung führen, werden an der Universität Genf und an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW angeboten. Informationen zu diesen Studiengängen finden Sie im «Perspektiven»-Heft «Sprachwissenschaft, Vergleichende Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik».

Für das Studium in Slavistik oder Osteuropa-Studien werden keine Kenntnisse in den alten Sprachen (Latein oder Griechisch) vorausgesetzt.

STUDIENORGANISATION

Slavistik und Osteuropa-Studien werden an den meisten Universitäten als Haupt- oder Nebenfach angeboten und werden i.d.R. mit einem zweiten oder mehreren Nebenfächern kombiniert. Die verschiedenen Universitäten bieten ganz unterschiedliche Möglichkeiten bezüglich der Fächerkombination. An manchen Universitäten wählt man ein Hauptfach (oder Major) und ein Nebenfach (oder Minor); an anderen wählt man ein Hauptfach, ein kleines und ein grosses Nebenfach, kann aber z.B. auch zwei Hauptfächer kombinieren.

Neben den Bezeichnungen sind vor allem auch die Gewichtungen unterschiedlich. Während z.B. der Bachelormajor in Slavistik an der Universität Bern 120 ECTS-Punkte umfasst, verlangt das Bachelorfach Osteuropäische Kulturen an der Universität Basel nur 75 ECTS-Punkte. Je nach Universität und Fächerwahl kann man also ein Fach punktemässig auf- oder abwerten. Die zu leistende Gesamtsumme von 180 ECTS-Punkten für den Bachelor und 90 bzw. 120 ECTS-Punkten für den Master ist jedoch bei allen Universitäten gleich.

Wird ein bestimmtes Nebenfach an der Universität, an der man immatrikuliert ist, nicht angeboten, besteht die Möglichkeit, dieses an einer anderen Schweizer (oder allenfalls auch ausländischen) Universität zu belegen. Entsprechende Gesuche sind üblicherweise beim Dekanat der Fakultät einzureichen.

NEBENFACHWAHL – (K)EINE KUNST?

Studierende der Geistes- und Sozialwis-



Wie in jedem Sprachstudium empfiehlt sich auch im Slavistikstudium ein Aufenthalt im Ausland, für Tschechisch-Lernende zum Beispiel in Prag.

senschaften haben bei der Nebenfachwahl relativ grosse Freiheiten. Das Nebenfach bzw. die Nebenfächer können den Wissenshorizont erweitern, Zusatzqualifikationen vermitteln und den Weg in bestimmte Berufsfelder vorsehen. Der Nebenfachstudiengang bringt Studierende mit anderen Mitstudierenden, einer anderen Institutsatmosphäre oder unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen zusammen.

Wichtig: Für Studierende mit dem Ziel Lehrdiplom für Maturitätsschulen (im Rahmen der Slavistik nur für das Unterrichtsfach Russisch möglich) empfiehlt sich die Wahl eines zweiten, möglichst zentralen Schulfachs, um die Chancen auf dem Stellenmarkt für Lehrkräfte zu erhöhen.

AUSLANDAUFENTHALT

Sprachaufenthalte im Sprachgebiet werden sehr empfohlen. Je nach Universität und Studienprogramm können die Sprachaufenthalte auch an die Studienleistungen angerechnet werden.

Wer nach dem Masterabschluss das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erwerben will, muss im Regelfall einen längeren Sprachaufenthalt im Sprachgebiet nachweisen können. Eine ideale Möglichkeit, einen Sprachaufenthalt mit dem Studium zu kombinieren, ohne dass sich die Studienzeit verlängert, ist ein Austauschsemester an einer Partneruniversität im Ausland.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Wer ein Studium in Slavistik oder Osteuropa-Studien in Betracht zieht, sollte in jedem Fall Freude am Lesen, Interesse an sprachlichen Phänomenen, Neugier für die Sprachen und Kulturen Osteuropas, Spass am Erlernen von Fremdsprachen, Freude am Verfassen schriftlicher Arbeiten, Selbstdisziplin und Eigenverantwortung mitbringen.

Quellen

Websites der Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN SLAVISTIK UND OSTEUROPA-STUDIEN

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Slavistik und Osteuropa-Studien belegt werden können. Es werden alle Bachelor- und Masterstudiengänge vorgestellt. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten an einzelnen Studienorten und auf mögliche Alternativen zu einem Hochschulstudium eingegangen.

Zu Beginn des Studiums sind die Inhalte recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisierungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Je nach Hochschule ist es möglich, nach einem Bachelorabschluss auch einen eher fachfremden Master zu wählen.

Aktuelle und weiterführende Informationen sind auf www.berufsberatung.ch sowie auf den Websites der Universitäten zu finden.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/slavistik

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts

Studiengang	Schwerpunkte
Universität Basel: https://osteuropa.philhist.unibas.ch	
Osteuropäische Kulturen BA	<ul style="list-style-type: none"> – Gesellschaft in Osteuropa – Kunst in Osteuropa – Slavische Literaturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft – Visuelle Medien in Osteuropa – Wirtschaft in Osteuropa – Zweite slavische Sprache
Osteuropa-Studien BA	<ul style="list-style-type: none"> – Gesellschaft in Osteuropa – Kunst in Osteuropa – Osteuropäische Geschichte – Slavische Literaturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft – Visuelle Medien in Osteuropa – Wirtschaft in Osteuropa – Zweite slavische Sprache
Universitäten Bern und Freiburg: www.issl.unibe.ch ; www.osteuropa-studien.ch	
Slavistik BA	<ul style="list-style-type: none"> – Slavische Literaturwissenschaft (Freiburg) – Slavische Sprachwissenschaft (Bern)
Osteuropa-Studien BA	<ul style="list-style-type: none"> – Geschichte Osteuropas – Kulturwissenschaft Osteuropas – Politikwissenschaften Osteuropas – Sozialanthropologie Osteuropas

Studiengang	Schwerpunkte
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/meslo	
Études russes BA	– Histoire – Linguistique – Littérature
Universität Lausanne: www.unil.ch/slas	
Études slaves BA	– Linguistique du russe – Littérature russe
Universität Zürich: www.slav.uzh.ch	
Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft BA	– Literaturwissenschaft – Sprachwissenschaft
Osteuropastudien BA	– Osteuropäische Geschichte – Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht.

Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Slavistik oder der Osteuropa-Studien anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
Universität Basel: https://osteuropa.philhist.unibas.ch	
Slavistik MA	– Slavische Kulturwissenschaft – Slavische Literaturwissenschaft – Slavische Sprachwissenschaft
Osteuropäische Geschichte MA	– Geschichte Ostmitteleuropas – Geschichte Russlands und der Sowjetunion – Geschichte Südosteuropas
Universitäten Bern und Freiburg: www.issl.unibe.ch ; www.osteuropa-studien.ch	
Slavistik MA	– Literaturwissenschaft – Sprachwissenschaft
Osteuropa-Studien MA	– Geschichte Osteuropas – Kulturwissenschaft Osteuropas – Politikwissenschaft Osteuropas – Sozialanthropologie Osteuropas

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/meslo	
Études russes MA	<ul style="list-style-type: none"> – Histoire – Linguistique – Littérature
Universität Lausanne: www.unil.ch/slas	
Études slaves MA	<ul style="list-style-type: none"> – Linguistique – Littérature
Universität Zürich: www.slav.uzh.ch	
Slavische Sprachwissenschaft/Literaturwissenschaft MA	<ul style="list-style-type: none"> – Literaturwissenschaft – Sprachwissenschaft
Internationale Osteuropastudien MA	<ul style="list-style-type: none"> – Osteuropäische Geschichte – Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Die folgenden Studiengänge bewegen sich an der Schnittstelle der Slavistik und Osteuropa-Studien zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Häufig handelt es sich um spezialisierte Master. Bei diesen Masterstudiengängen bestehen zum Teil spezielle Zulassungsbedingungen.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für solche interdisziplinären Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Slavistik oder der Osteuropa-Studien anbieten. Für Details zu diesen Masterstudiengängen kann man sich an die betreffende Hochschule wenden.

MA = Master of Arts

Studiengang	Inhalte
Universität Basel: https://dslw.philhist.unibas.ch	
Literaturwissenschaft/Literary Studies/Études littéraires MA	<p>Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft in einer gesamteuropäischen Perspektive. Vertiefung von mindestens zwei Literaturen. Schwerpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Mehrsprachigkeit – Interkulturelle Prozesse und linguistische Grenz- bzw. Kontakthänomene – Europäische Kulturgeschichte und nationenübergreifendes Kanonwissen – Verzahnungen historischer und kultureller Alterität – Literaturtheorie und -geschichte – Analyse und Bewertung literarischer Formen im Zusammenspiel mit Medien und anderen Künsten – Praxisorientierte Kompetenzen (Edition, Übersetzen, Literaturkritik)
Sprache und Kommunikation MA	<p>Allgemeine Sprachwissenschaft sowie einzelphilologische Sprach- und Kommunikationswissenschaften unter Berücksichtigung sprachvergleichender und kontrastiver Fragestellungen. Schwerpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kognitive Grundlagen von Spracherwerb, Sprachverarbeitung, Produktivität und Generalisierung – Formung sprachlicher Strukturen durch die interaktionale und multimodale Organisation von Kommunikationsprozessen – Schriftliche und mündliche Kommunikationsformen in Alltag und Beruf sowie in informellen und institutionellen Kontexten – Geschichte und Verwandtschaft von Sprachen, Varietätensysteme, mehrsprachige Individuen und durch sprachliche Vielfalt ausgezeichnete Gesellschaften

Studiengang	Inhalte
Universität Bern: www.unibe.ch	
Editionsphilologie MA	Editionsphilologie beschäftigt sich mit den philologischen Grundlagenarbeiten (Erschliessung der Überlieferungszeugen, Textkritik und Kommentar). Schwerpunkte: – Geschichte, Theorie und Methoden der Editionswissenschaft – Handschriftenkunde, Textgenetik, Textkonstitution – Aufgaben, Konzeptionen, Inhalte und Funktion der Kommentierung – Literarisches Archiv, Arbeit mit dichterischen Nachlässen – Computerphilologie und elektronische Edition – Kulturwissenschaftliche Dimensionen der Editionsphilologie
Soziolinguistik MA	Erforschung des Verhältnisses von Sprache und Gesellschaft unter Berücksichtigung der wechselseitigen Beeinflussung von sozialen und sprachlichen Strukturen. Themenschwerpunkte: – Sprache und Macht – Sprache und Geschlecht – Sprache und soziale Ungleichheit – Eigenschaften, Funktion und Status von Varietäten – Sprachnormen und Wertung – Sprachplanung und Sprachpolitik – Psycholinguistische Aspekte der Variation – Sprachen Europas – Bilingualität und Multilingualität – Sprachkontakt und Sprachwandel
World Literature MA	Das Masterprogramm World Literature geht den verschiedenen möglichen Bedeutungen und Bezugsrahmen des Begriffs Weltliteratur nach, setzt sich mit seiner Geschichte auseinander und hinterfragt ihn kritisch. Herkömmliche Definitionen von Weltliteratur sollen kritisch evaluiert und angesichts der Bedingungen einer globalisierten und medialisierten Welt neu umrissen werden.
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pluriling	
Mehrsprachigkeitsforschung MA	Untersuchung der Mehrsprachigkeit in ihren individuell-persönlichen und gesellschaftlichen Komponenten mit Schwerpunkt auf die institutionelle, politische und wirtschaftliche Dimensionen der Sprachenvielfalt in unseren zeitgenössischen Gesellschaften.
Universität Genf: www.unige.ch/gsi	
Russie – Europe médiane MA	Interdisziplinär ausgerichteter Master, der sich Russland und den Ländern Ostmitteleuropas widmet. Der Master beinhaltet obligatorische historische Veranstaltungen, welche durch wählbare Veranstaltungen aus den Bereichen Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft und Recht ergänzt werden.
Universität Zürich: www.kulturanalyse.uzh.ch	
Kulturanalyse MA	Historische und methodologische Analyse von kulturellen Theorien, Debatten, Praktiken und Objekten. Das Studium beinhaltet die drei Teulfächer: – Kulturtheorien – Zeichen – Sprache – Medien – Praxis – Subjekt – Macht

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Die Studienorte unterscheiden sich einerseits aufgrund der Studieninhalte, die angeboten werden, andererseits aufgrund der Studienstrukturen, d.h. der Gewichtung von Bachelor- und Masterstudienprogrammen, aber auch aufgrund des Sprachenangebots.

Universität Basel

An der Universität Basel kann auf der Bachelorstufe entweder das Studienfach *Osteuropäische Kulturen* oder der Studiengang *Osteuropa-Studien* gewählt werden. Ersteres wird mit einem zweiten Studienfach und einem frei wählbaren komplementären Bereich kombiniert, letzteres wird nur mit einem komplementären Bereich ergänzt. Beide Studienprogramme sind inhaltlich breit angelegt und decken neben sprach- und literaturwissenschaftlichen Inhalten auch die Bereiche Kunst, Wirtschaft und Gesellschaft in Osteuropa ab.

Der Studiengang *Osteuropa-Studien* setzt einen zusätzlichen Fokus auf osteuropäische Geschichte. Nach beiden Bachelors kann auf der Masterstufe das Studienfach Slavistik studiert werden. Mit dem Bachelor in Osteuropa-Studien kann auch der Master in *Osteuropäischer Geschichte* gewählt werden. Russisch ist für alle Studierenden, auch im Nebenfach, obligatorisch.

Eine Besonderheit in Basel ist eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Medium Film, die mit einer Einführung in die Filmwissenschaft beginnt und im Laufe des Studiums durch regelmässige Veranstaltungen zum osteuropäischen Kino vertieft wird.

Universitäten Bern und Freiburg

Die Universitäten Bern und Freiburg bieten gemeinsam Bachelor- und Masterprogramme in Slavistik und Osteuropa-Studien an. Beide Studienprogramme werden mit einem oder zwei Nebenfächern (Minors) kombiniert. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Universitäten hat den Vorteil, dass ein sehr vielfältiges Studienange-

bot besteht. Die Veranstaltungen finden teilweise in Bern, teilweise in Freiburg statt.

Bern und Freiburg bieten zurzeit als einzige Universitäten in der Schweiz ein Bachelor- und ein Masterprogramm in Osteuropa-Studien an, welches die ganze Breite von Geschichte über Politik- und Kulturwissenschaften bis zur Sozialanthropologie abdeckt. Eingang ins Studium finden auch Fragestellungen aus den Fächern Byzantinistik, Islamwissenschaft, Ostkirchenkunde und Wirtschaftswissenschaften.

Das Masterprogramm in Osteuropa-Studien ist ebenfalls mit einem Bachelorabschluss in Geschichte, Politikwissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie, Slavistik und teilweise auch in anderen Fächern (je nachdem mit Zusatzaufgaben) zugänglich. Bedingung ist in jedem Fall die Kenntnis einer osteuropäischen Sprache.

Universitäten in der Romandie

Die Universitäten Genf und Lausanne bieten Studiengänge an, die sich vorwiegend auf die Russische Sprach- und Literaturwissenschaft konzentrieren. An beiden Universitäten wird die Slavistik/Russistik mit einem Zweitfach kombiniert. Ebenfalls können auf der Masterstufe slavistische Module (z.B. Polonistik) an der Universität Freiburg belegt werden. Die Universität Genf bietet zusätzlich ein Studienprogramm in Armenischer Sprache und Literatur an. An der Universität Lausanne kann im Rahmen des Masterstudiums das Spezialisierungsprogramm *Traduction littéraire* belegt werden.

Universität Zürich

An der Universität Zürich werden sowohl Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft als auch Osteuropastudien angeboten. Das Fach Osteuropastudien fokussiert ausser auf die Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft vorwiegend auf die osteuropäische Geschichte. Ein Bachelor in Slavischer Sprach- und Literaturwissenschaft

ermöglicht den Zugang zum Masterstudienprogramm *Internationale Osteuropastudien* ohne Auflagen, der Bachelor in Osteuropastudien ermöglicht allerdings nur mit Auflagen den Zugang zum Master-Studienprogramm Slavische Sprachwissenschaft/Literaturwissenschaft.

Das Slavische Seminar der Universität Zürich ist das grösste seiner Art in der Schweiz.

Slavistik und Osteuropa-Studien als Nebenfächer

Slavistik kann an allen Universitäten als Neben- oder Zweitfach belegt werden. Bei den Osteuropa-Studien gilt dies nur für die Universitäten Bern und Freiburg. An den Universitäten Basel und Zürich sind Osteuropa-Studien nur im Hauptfach bzw. als Monofach möglich.

Die sprachlichen Anforderungen in der Slavistik sind in den Nebenfachstudien meist niedriger als im Hauptfach (z.B. Reduktion auf nur eine slavische Sprache).

VERWANDTE STUDIENFÄCHER

Nebenstehend sind einige Beispiele von Studienrichtungen aufgelistet, welche teilweise ähnliche Fragestellungen und Themen abdecken wie Slavistik und Osteuropa-Studien.

Informationen zu den «Perspektiven»-Heften sind zu finden auf: www.perspektiven.sdbb.ch

Ebenso sind zu den einzelnen Studienrichtungen aktuelle Informationen auf www.berufsberatung.ch abzurufen.

PERSPEKTIVEN-HEFTE

Ethnologie und Kulturanthropologie

Geschichte

Medien und Information

Sprach- und Literaturwissenschaften (Germanistik, Nordistik, Romanistik, Anglistik u.a.)

Sprachwissenschaft, Vergleichende Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik

Theater, Film, Tanz

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen (BP), höhere Fachprüfungen (HFP).

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationfaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ

ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch. Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege. Adressen:

www.adressen.sdbb.ch

Nebenstehend einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium.

AUSBILDUNGEN

Bibliothekar/in (Zertifikatskurs Bibliosuisse)

Buchhändler/in EFZ

Buchhändler/in BP

Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ

Fachmann/-frau interkulturelles Dolmetschen/Vermitteln BP

Journalist/in

Korrektor/in BP

Texter/in BP

Übersetzer/in (SAL)



Für an Sprache und Literatur interessierte Mittelschüler und Mittelschülerinnen, die nicht studieren möchten, könnte eine Berufslehre zum Buchhändler/zur Buchhändlerin eine Alternative sein.

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch



www.swissuniversities.ch



ANMELDUNG ZUM STUDIUM

Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrige im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal www.swissuniversities.ch wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS › s. Zulassung zum Bachelor

AUSLANDSSEMESTER › s. Mobilität

BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT	TYPISCH FACHHOCHSCHULE
In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität	In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität
Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen	Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen
Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau	Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen
Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert	Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten
Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen	Studium im Klassenverband
Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen	Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich
Master als Regelabschluss	Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)
Lernkontrollen am Semesterende	Lernkontrollen laufend während des Semesters
Studium als Vollzeitstudium konzipiert	Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

MASTER

Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 40). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas. Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es zum Beispiel in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

Ergänzungsfächer bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

ZULASSUNG ZUM BACHELOR

Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (zum Beispiel ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungsstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



PORTRÄTS VON STUDIENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Studentinnen und Studenten, wie sie ihre Ausbildung erleben.

Louis Rossier

Slavistik, Bachelorstudium,
Universität Bern

Nanina Graf

Slavische Sprach- und Literaturwissenschaften, Masterstudium,
Universität Zürich

Katarina Pencic

Osteuropa-Studien,
Bachelorstudium,
Universität Basel

Aurore Favre

Slavistik und Osteuropa-Studien,
Bachelorstudium,
Universitäten Freiburg und Bern



Louis Rossier, Slavistik, Bachelorstudium, 6. Semester, Universität Bern

«LITERATUR ERÖFFNET EIN UNIVERSUM»

Auch wenn ihn das Gymnasium nicht in jeder Hinsicht gut auf das Leben nach der Maturität vorbereitet habe, so entdeckte Louis Rossier (27) dort die Fähigkeiten, die er heute für sein Studium braucht. Wie er das Studium nun erlebt, wie er in der Literatur aufgeht und was ihn fordert.

Nach der Maturität folgte Louis Rossier vielen seiner Mitschüler, die verschiedene Ingenieurstudiengänge an der EPFL wählten und schrieb sich für Informatik ein. «Ich wusste nicht, was ich mit meinem Leben anfangen sollte, also war die EPFL ironischerweise für mich die einfachste Wahl», erklärt Rossier. «Ich sah darin einen Studiengang, der

meine Chancen maximieren würde, nach dem Studium einen Job zu finden, dachte dabei aber wohl zu wenig an das Engagement, das erforderlich sein würde, um das Studium abzuschliessen.» So blieb der junge Romand vier Jahre lang an der EPFL, ohne jedoch den Bachelor abzuschliessen. «Das Studium gestaltete sich schwierig, ich konnte

mich sehr schlecht motivieren und bestand viele Prüfungen erst im zweiten Anlauf. Schliesslich musste ich mir irgendwann eingestehen, dass es so keinen Sinn mehr hatte und dass ich offenbar eine falsche Studienwahl getroffen hatte.»

Louis Rossier war an einem Punkt in seinem Leben angekommen, wo er einen Neuanfang in einer neuen Stadt brauchte. Er wollte Deutsch lernen, gleichzeitig war er fasziniert von der russischen Sprache und Kultur. Er hatte schon früher einmal einen Sprachkurs in Russland absolviert. Und so landete er schliesslich im Slavistikstudium an der Universität Bern, wo er nun im 6. Bachelorsemester Slavistik im Hauptfach und Mathematik im Nebenfach studiert. «Da das Studium von den Universitäten Freiburg und Bern gemeinsam angeboten wird, habe ich die Möglichkeit, die schriftlichen Arbeiten und Prüfungen in meiner Muttersprache Französisch zu schreiben bzw. zu absolvieren. Das ist ein grosser Vorteil», erklärt er.

PFLICHT UND KÜR

Im Studium konzentriert sich Louis Rossier auf die Sprachen Russisch und Bulgarisch und meint dazu: «Russisch ist mir eine Freude, da ich ein grundsätzliches Interesse für dieses Land und die Kultur habe. Insbesondere bin ich ein grosser Verehrer des russischen Schriftstellers Dostojewski. Bulgarisch hingegen ist für mich reine Pflicht, da man bei Slavistik im Hauptfach eine zweite slavische Sprache belegen muss. Ich empfinde es als mühsam und schwierig, und heute bereue ich, dass ich nicht Polnisch gewählt habe.»

Im Moment schreibt Louis Rossier gerade seine Bachelorarbeit. Deshalb besucht er nicht mehr so viele Veranstaltungen an der Universität. «Dieses Semester habe ich acht Stunden Vorlesungen und noch vier Stunden, in denen ich als Hilfsassistent arbeite. Etwa acht Stunden kommen dann noch für das Selbststudium dazu.» In der restlichen Zeit ist Louis Rossier vor allem berufstätig, da er sein Studium ganz alleine finanzieren muss. Neben seinem Assistenten-Job an der Uni arbeitet er als Chauffeur für eine Bäckerei, als Su-

pervisor für die Englisch-Prüfungen von Cambridge und IELTS und schreibt Artikel für die Freiburger Zeitung «La Liberté». «Für Sport hatte ich dieses Semester sozusagen keine Zeit», bedauert der Freiburger. «Die freien Abende verbringe ich gerne mit Freunden, Brettspielen, Filmen und Essen.»

GANZ DER LITERATUR UND DEN «FREMDEN» KULTUREN VERSCHRIBEN

Obwohl das Studium auch einen beachtlichen Teil Sprachwissenschaft beinhaltet, gefällt Louis Rossier vor allem die Literaturwissenschaft. «Literatur umfasst Geschichte, Philosophie, Ästhetik, Psychologie und vieles mehr», schwärmt der 27-Jährige. «Es ist also ein sehr breites Fach, das universelle Fragen stellt wie zum Beispiel: Wer sind wir? Wofür leben die Menschen? Was ist Liebe? Warum tue ich etwas Falsches, obwohl ich weiss, dass es falsch ist? Ich glaube, dass die Literatur – und die Kunst im Allgemeinen – diese Fragen universeller behandelt als die Philosophie, da sie mehr Menschen anspricht. Die Philosophie hat ein grösseres Risiko der Selbstermächtigung, der berühmte Elfenbeinturm sozusagen, während die Literatur in dem, was sie sagt, und in der Untersuchung ihres Ergebnisses die Verpflichtung auferlegt, immer wieder zu den Menschen zurückzukehren, von denen sie handelt und die sie bilden. Die Geschichtswissenschaft wiederum verliert zwar nie den Menschen aus den Augen, ist aber vorsichtig, wenn sie sich mit Themen befasst, die ausserhalb ihres Fachgebiets liegen, wie z.B. die Psychologie oder die Philosophie. Ich mag daher die Literaturwissenschaft, weil sie es schafft, alle diese Betrachtungsweisen zu vereinen.»

Durch das Studium fremder Kulturen gebe man sich auch auf eine Entdeckungsreise zur eigenen Identität, die durch den Vergleich mit dem, was einen vom anderen unterscheidet, klarer werde. «Es ist faszinierend zu sehen, wie die Einzigartigkeit der Umgebung, in der man aufwächst, den Menschen prägt. Und auf der anderen Seite hilft das Studium einer fremden Kultur dabei, mögliche menschliche Universalien zu beleuchten.»

Louis Rossier ist davon überzeugt, dass die Offenheit gegenüber dem anderen in seiner Andersartigkeit ein Grundwert der Menschheit ist: «Ich spreche von einer echten Offenheit, die von Neugier und dem Wunsch zu verstehen angetrieben wird. Ich hoffe, dass der Studiengang dazu beiträgt, kleine Brücken zwischen Menschen zu bauen.»

SELBSTDISZIPLIN ALS SCHLÜSSEL ZUM STUDIENERFOLG

Doch so interessant das Studium auch ist, immer nur leicht ist es nicht. Das musste Louis Rossier schnell lernen. «Seit Beginn des Studiums an der Universität fehlt es mir an Selbstdisziplin. Der strukturierte und dirigierende Charakter des Gymnasiums hatte bei mir vieles hervorgebracht. An der Uni war dieses leitende, motivierende und fordernde Gerüst plötzlich weg. Da brauchte es viel Disziplin und intrinsische Motivation, um im Studium nicht unterzugehen.»

Er hat es geschafft. Vielleicht war auch die familiäre Atmosphäre am Institut für slavische Sprachen mit ein Grund. Louis Rossier fühlt sich sehr wohl und der Kontakt zu den Dozierenden sei geprägt von gegenseitigem Wohlwollen und Wertschätzung. «In allen Kursen herrscht eine Atmosphäre, in der sich jeder getraut, jede Frage zu stellen, und ich denke, das ist ein äusserst positives Signal.»

Was er später einmal machen möchte, weiss er noch nicht ganz genau. Im Moment liebäugelt er mit einer Tätigkeit in einer NGO, z.B. beim IKRK.

STUDIENWAHL BRAUCHT ZEIT

Angehenden Studierenden gibt Louis Rossier Folgendes mit auf den Weg: «Sei aufmerksam, wie du dich fühlst. Höre auf dein Herz! Wähle dein Studienfach nicht aus Stolz oder Prestige Gründen, aus Bequemlichkeit oder, um jemandem zu gefallen. Nimm dir die Zeit, dich intensiv mit deiner Studienwahl auseinanderzusetzen. Ich bin sicher, dass nur eine Studienwahl, die aus innerer Überzeugung getroffen wurde, langfristig Erfolg verspricht.»

Porträt

Martin Bollhalder



Nanina Graf, Slavische Sprach- und Literaturwissenschaften, Masterstudium, 2. Semester, Universität Zürich

VOLL UND GANZ DER UNI VERSCHRIEBEN

Für Nanina Graf wären auch Japanologie, Skandinavistik oder Rechtswissenschaften mögliche Studienrichtungen gewesen. Den Vorzug gab die heute 24-Jährige aber der Slavistik, was sie nie bereut hat. Was sie motiviert, was sie an ihrem Studium am meisten schätzt und wo sie ihre berufliche Zukunft sieht.

Nachdem sie bereits im Gymnasium Russisch als Schwerpunktfach belegt und dabei ihre ganz persönliche Faszination für Russland, die russische Sprache und Kultur entdeckt hatte, stand für die junge Maturandin schon

früh fest, dass sie dieser Faszination auch weiterhin nachgehen und Slavistik studieren wollte. Die Wahl des Studienorts Zürich war für die Zürcherin noch einfacher und selbstverständlich. Heute studiert Nanina Graf im 10. Se-

mester Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft im Hauptfach und Gender Studies im Nebenfach auf Masterstufe. An der Universität Zürich fühlt sich die Slavistin pudelwohl. «An der Slavistik gefällt mir insbesondere die Freiheit in der Studiengestaltung. Bis auf wenige Module darf ich meinen Studienplan selbstständig zusammenstellen und mich auf diejenigen Kurse fokussieren, die mich interessieren und mir Freude bereiten», erklärt die Studentin. In der Tat gibt es in der Slavischen Sprach- und Literaturwissenschaft nur wenige Pflichtmodule. Die meisten Kurse sind frei wählbar.

SPRACHEN LERNEN HIER UND DORT

Nanina Graf belegt Russisch, BKMS (Bosnisch, Kroatisch, Montenegrisch, Serbisch) und Tschechisch. «Sprachen lernen empfinde ich als grosse Freude, doch sie benötigen auf jeden Fall viel Zeit und Motivation», weiss sie. «Oftmals habe ich mich sogar dazu entschieden, ein Modul weniger zu buchen, um mehr Zeit und Arbeit in ein entsprechendes Sprachmodul investieren zu können.»

Eines der Highlights ihres Studiums war denn auch der Sprachaufenthalt in St.Petersburg: «Während meines Mobilitätsaufenthalts an der Staatlichen Universität St.Petersburg durfte ich nicht nur eine völlig neue Sicht auf die russische Kultur und Gesellschaft erleben, sondern konnte meine Sprachkenntnisse enorm vertiefen und viele Freundschaften fürs Leben schliessen. Ein Erlebnis, das ich so jederzeit wieder machen würde!»

VOM START AN DER UNIVERSITÄT IN FAMILIÄRER ATMOSPHERE

Nach erfolgreichem Abschluss der Maturität hatte Nanina Graf ein Zwischensemester eingelegt und ihr Studium dann im darauffolgenden Frühlingsemester begonnen. «Der Übergang gestaltete sich dabei relativ einfach», berichtet sie. «Slavistik empfand ich als sehr angenehm und familiär, weshalb mir der Einstieg durchaus leichtfiel. Ich konnte mich schnell an die universitären Strukturen gewöhnen und wusste auch, wo ich bei

aufkommenden Fragen zum Studium Antworten bekommen konnte.»

An ihren ersten Tag an der Universität Zürich erinnert sie sich noch ganz genau: «Meine erste Unterrichtsstunde war Russisch und ich war hellauf begeistert, endlich wieder Russisch sprechen zu können und damit meiner Passion nachzugehen. Zudem war ich sehr erfreut darüber zu sehen, dass meine Lehrperson diejenige war, die mitunter meine Maturarbeit mitbetreut hatte und mit der ich auch bereits die Chance hatte, einen einmonatigen Aufenthalt in St.Petersburg durchzuführen.»

«Slavistik empfand ich als sehr angenehm und familiär, weshalb mir der Einstieg durchaus leichtfiel. Ich konnte mich schnell an die universitären Strukturen gewöhnen und wusste auch, wo ich bei aufkommenden Fragen zum Studium Antworten bekommen konnte.»

Die Stimmung am Slavischen Seminar der Universität Zürich beschreibt Nanina Graf als sehr familiär: «Wir sind ein kleiner Studiengang und man trifft immer wieder dieselben Mitstudierenden oder auch Dozierenden, kommt ins Gespräch und kennt einander. Für mich ist das die optimale Studiumsatmosphäre.» Die Dozierenden beschreibt die Studentin als sehr professionell, aber gleichermassen sehr nahbar, zuvorkommend und herzlich.

STUDIENALLTAG UND NICHT GANZ ALLTÄGLICHE STUDI-JOBS

Zurzeit belegt Nanina Graf noch Veranstaltungen im Umfang von ca. elf Stunden und wendet noch einmal etwa sieben Stunden für das Selbststudium auf. Ein Ausgleich zum Studium war und ist ihr aber immer sehr wichtig, weshalb sie nebenbei arbeitet und sich an der Universität für die Belange der Studierenden einsetzt. «Ich war lange Zeit am Flughafen Zürich als Luftverkehrsangestellte im Stundenlohn tätig und genoss dort grosse Planungsfrei-

heit», berichtet die Studentin. «Ich konnte meinen Schichtplan von Semester zu Semester meinem neuen Stundenplan an der Uni anpassen.» Nanina Grafs Erwerbstätigkeit variierte während ihrem Studium zwischen 30 und 60 Prozent. Zeitweise war und ist sie auch heute wieder als Hilfsassistentin und Tutorin am Slavischen Seminar tätig, was ihr einen zusätzlichen Einblick in die universitären Strukturen der Universität Zürich ermöglicht. «Zudem bin ich seit Beginn meines Studiums im Fachverein Slavistik als Vorstandsmitglied tätig und engagiere mich seit 2021 als aktives Mitglied im VSUZH-Studierendenrat, wo ich auch als Kommissionsmitglied mitwirke.» Gerade zu geopolitisch anspruchsvollen Zeiten wie jetzt empfindet sie ihr Engagement im Fachverein Slavistik als sehr wertvoll und beteiligt sich aktiv an der solidarischen Unterstützung der ukrainischen Zivilgesellschaft.

Auch über ihre berufliche Zukunft ist sich Nanina Graf schon vollumfänglich im Klaren: «Da ich grosse Freude

an der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und den universitären Strukturen habe, steht für mich schon seit langem fest, dass ich im Anschluss an mein Masterstudium doktorieren und damit eine universitäre Laufbahn einschlagen möchte.»

PLANUNG IST DIE HALBE MIETE

Angehenden Studierenden gibt Nanina Graf folgenden guten Rat: «Informiere dich frühzeitig bei der Studienfachberatung oder selbstständig online über die vorgeschriebenen Pflicht- und Wahlpflichtmodule und plane womöglich bereits ab Beginn deines Studiums einen möglichen Mobilitätsaufenthalt im fortgeschrittenen Bachelorstudium. Das ist nicht nur aus organisatorischer Sicht super, sondern bereitet auch noch zusätzliche Motivation und Vorfreude!»

Porträt

Martin Bollhalder



Einer der Highlights von Nanina Grafs Studium war ein Sprachaufenthalt in St.Petersburg. Im Bild die Bibliothek des letzten russischen Zaren Nikolaus II. in der Petersburger Eremitage.



Katarina Pencic, Osteuropa-Studien, Bachelorstudium, 3. Semester, Universität Basel

LIEBE AUF DEN ZWEITEN BLICK

Katarina Pencic (26) entschied sich erst für Osteuropa-Studien, nachdem sie ihren Bachelor in Romanistik abgeschlossen hatte. Was sie zu ihrem Zweitstudium bewogen hat und was sie heute in ihrem Studienalltag bewegt.

Katarina Pencic erinnert sich noch genau an ihren ersten Tag im Fach Osteuropa-Studien an der Universität Basel: «Wir hatten die erste Russischlektion und unsere Russischdozentin hat sich komplett auf Russisch vorgestellt und uns eine kurze Geschichte mit Matrjoschka-Figuren erzählt. Es war total faszinierend, weil alle verste-

hen konnten, was sie erzählte, obwohl noch niemand Russisch konnte.»

STUDIENWAHL «ON THE MOVE»

Dass sie einmal Osteuropa-Studien wählen würde, war bei Katarina Pencic trotz ihrer eigenen kroatischen Muttersprache nicht einfach so vorprogrammiert. Nach der Maturität studierte sie

zuerst Französische und Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft bis zum Bachelor. Schliesslich entschied sie sich, nach dem Bachelor in den romanischen Sprachen noch einen Bachelor in Osteuropa-Studien zu absolvieren.

Massgebend für diesen Entscheid war einerseits ihre eigene kroatische Muttersprache, andererseits aber auch ein grundlegendes Interesse an Sprachen, am Russischen sowie ihre Begeisterung für Geschichte, Literatur und Kulturen im osteuropäischen Raum. «Während meines ersten Bachelorstudiums haben wir in Linguistik einen Exkurs zur Rolle der spanischen Sprache im Westsahara-Konflikt gemacht», erzählt die Studentin. «Damals wurde mir bewusst, dass mich auch gesellschaftliche und politische Themen – besonders auf internationaler Ebene – sehr interessieren. Ich habe dann entschieden, noch ein Bachelorstudium anzufangen, welches diese Interdisziplinarität (Gesellschaft, Geschichte, Sprache, Kultur, Literatur) vereint. Zur Geschichte des östlichen Europas hatte ich bereits während meines ersten Studiums Vorlesungen besucht, was mich sehr interessierte. Als ich dann auch noch Russisch zu lernen begonnen habe, war für mich klar, dass Osteuropa-Studien mein zweites Bachelorstudium werden würde.»

VOLLGAS IN STUDIUM UND JOB

Heute studiert die 26-Jährige im 3. Semester und ist mit ihrer Studienwahl sehr zufrieden. Die zeitliche Belastung empfindet sie als durchschnittlich. «Ich besuche ungefähr 20 Stunden pro Woche Veranstaltungen an der Uni und investiere noch etwa gleich viel für das Selbststudium zu Hause. Während der Lernphasen vor den Prüfungen ist es dann natürlich jeweils mehr.»

Zusätzlich zu ihrem schon ziemlich gut befrachteten Studienalltag arbeitet Katarina Pencic noch zu 20 bis 30 Prozent am Empfang des Cartoonmuseums Basel sowie als Hilfsassistentin und Tutorin. Ausgleich zu ihren kopflastigen Tätigkeiten findet sie vor allem im Sport und bei den ausseruniversitären Veranstaltungen der Fachgruppe «Osteuropa», wo sich Studierende zu verschiedenen Aktivitäten treffen können.

SPRACHEN SIND DAS A UND O

In ihrem Studium belegt Katarina Pencic Russisch, Polnisch und Kroatisch. «Die Sprachkenntnisse sind von enormer Bedeutung bei den Osteuropa-Studien», betont die Studentin. «Aus diesem Grund ist es sinnvoll, viel Zeit ins Erlernen der Sprachen zu investieren. Mir persönlich fällt das Erlernen von Fremdsprachen relativ leicht, weshalb ich es nicht als allzu aufwendig empfinde. Zudem spreche ich Kroatisch/Serbisch als Muttersprache, was mir den Zugang zu den anderen slavischen Sprachen erleichtert hat. In Basel es ist auch noch toll, dass nur Russisch obligatorisch ist. Die restlichen slavischen Sprachen können in Wahlpflichtmodulen belegt werden. Wenn jemand also Lust hat, mehr Sprachen zu lernen, ist dies durchaus möglich, und natürlich auch umgekehrt.»

STUDIEREN NACH PLAN MIT SEHR VIELEN FREIHEITEN

Im Studienprogramm Osteuropa-Studien sind die folgenden Inhalte obligatorisch vorgeschrieben: Spracherwerb Russisch, Länderkunde Osteuropas, historischer Kernbereich mit der Einführung in die osteuropäische Geschichte und weiteren historischen Modulen, kulturwissenschaftlicher Kernbereich mit den Modulen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Visuelle Medien sowie der Erweiterungsbereich mit Wahlpflichtmodulen zu den Themen Kunst, Gesellschaft, Wirtschaft und/oder Sprache. «Obwohl bei praktisch allen Modulen vorgeschrieben ist, welche Veranstaltungen besucht werden müssen, haben die Studierenden eine grosse Wahl», ergänzt Katarina Pencic. «Die grosse Mehrheit der Veranstaltungen wird einmalig oder unregelmässig angeboten. Auf diese Weise variieren die Themen ziemlich stark. Es gibt sehr viel thematische Varianz, was das Studium sehr abwechslungsreich macht!»

FAMILIÄRE ATMOSPHERE UND SEHR VIELFÄLTIGES STUDIENANGEBOT

Genau diese thematische Vielfalt ist es denn auch, die Katarina Pencic an ihrem Studium so schätzt: «Ich kann

mich – je nach Interesse – auf den südslavischen Raum, auf Ostmitteleuropa oder auch auf Russland bzw. die Sowjetunion konzentrieren. Das ist toll. Ebenfalls geben sich die Dozierenden grosse Mühe, die Themen abwechslungsreich zu gestalten, ohne den grossen Kontext (geschichtlich/literarisch) zu verlieren.»

Die Atmosphäre im Studium sei mit ca. zehn weiteren Studierenden im gleichen Semester sehr familiär und der Kontakt zu den Dozierenden sehr angenehm und konstruktiv. «Die Dozierenden sind oft bei Anlässen dabei, und die Studierenden werden von den Dozierenden immer wieder in Entscheidungen miteinbezogen», erzählt Katarina Pencic. «Ich habe das Gefühl, dass es den Dozierenden sehr wichtig ist, ein gutes Verhältnis zu den Studierenden zu haben. Sie nehmen sich für die Studierenden auch viel Zeit.»

EXKURSIONEN: UNBEZAHLBARE EINBLICKE IN DIE SLAVISCHE WELT

An ihrem Studium schätzt Katarina Pencic vor allem auch die Exkursionen. «Am Profildbereich Osteuropa werden alle zwei Jahre oder häufiger Exkursionen in den osteuropäischen

«Die Sprachkenntnisse sind von enormer Bedeutung bei den Osteuropa-Studien. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, viel Zeit ins Erlernen der Sprachen zu investieren.»

Raum angeboten. Das ist sehr wichtig und toll für die Anwendung des erworbenen Wissens! Zudem gibt es jährlich eine Exkursion und einen Sprachaufenthalt in Russland, welcher für alle Studierenden nach zwei Semestern Russisch-Unterricht einmal obligatorisch ist. Auch in den anderen Sprachmodulen sind Exkursionen vorgesehen.»

Eigentliche Schattenseiten sieht sie an ihrem Studium nicht. Einzig bei den Seminararbeiten würde sie sich unbedingt fixe Abgabetermine wünschen. «Natürlich ist man sehr frei, wenn man selbst bestimmen kann, wann

man eine Arbeit abgibt. Doch man schiebt so gerne die Arbeiten vor sich her und es ist viel Selbstdisziplin gefragt», erklärt sie.

Welche Herausforderungen Katarina Pencic nach ihrem Studium gerne in Angriff nehmen will, ist noch nicht sicher. Sie kann sich verschiedene Bereiche vorstellen: Von Geschichtsforschung über die Arbeit in Kulturbetrieben, den diplomatischen Dienst bis hin zu Journalismus kommen viele Tätigkeitsfelder und Funktionen in Frage.



Aurore Favre, Slavistik und Osteuropa-Studien, Bachelorstudium, 7. Semester, Universitäten Freiburg und Bern

ZWISCHEN STUDIUM UND SPITZENSport

Der Osten faszinierte Aurore Favre (22) schon früh. Ihre Mutter, die als Studentin einen Austausch in der Sowjetunion absolviert hatte, erzählte oft davon. Heute studiert Aurore Favre mit Begeisterung Slavistik und Osteuropa-Studien und führt ganz nebenbei noch ein Leben als Spitzensportlerin.

Aurore Favre hätte sich auch ein Studium in Germanistik, Französisch, Islamwissenschaft, Geschichte oder Anthropologie vorstellen können. In letzter Minute entschied sie sich für Slavistik und Osteuropa-Studien an

der Universität Freiburg. Die Kombination der beiden Fächer sagt ihr sehr zu. «Osteuropa-Studien schien mir eine gute Ergänzung zum sprach- und literaturlastigen Studium der Slavistik.» Sie ist überzeugt, die richtige Stu-

dienwahl getroffen zu haben. «Ich mache zu 100 Prozent das, was ich liebe. Weil dies vielleicht nicht mein ganzes Leben lang möglich sein wird, genieße ich es jetzt umso mehr.»

Auch die Universität Freiburg mit ihrem Angebot und ihren Möglichkeiten spielte bei der Studienwahl eine Rolle. Dank dem Netzwerk BeNeFri zwischen den Universitäten Bern, Neuenburg und Freiburg besucht Aurore Favre auch Kurse an der Partneruniversität in Bern. «An verschiedenen Unis zu studieren, ist attraktiv. Ausserdem gefällt mir die Mehrsprachigkeit.» Nicht zuletzt kam ihr der Studienort Freiburg wegen ihres Sports gelegen.

VOM VORLESUNGSSAAL IN DIE TRAININGSHALLE

Ihren Ausgleich findet die Studentin nämlich im Fechten. Als Spitzensportlerin trainiert sie ungefähr 15 Stunden pro Woche. Dazu kommen Wettkämpfe an den Wochenenden sowie Trainingslager. «Um das alles unter einen Hut zu bringen, lasse ich mir für den Bachelor ein Semester länger

«Ich war an der Mittelschule fokussiert darauf, Inhalte auswendig zu lernen und wiederzugeben. Mit dieser Arbeitsweise kann man an der Uni zwar Prüfungen bestehen, aber man verpasst auch vieles.»

Zeit», erklärt sie. Vorlesungen und Übungen besucht sie während 18 bis 26 Stunden pro Woche. Je nach zeitlicher Belastung durch den Sport investiert sie für das Studium weitere zehn bis 25 Stunden. «Ich denke, dass man auch mit einem geringeren Zeitaufwand durchkommen würde. Die meisten studieren dieses Fach jedoch aus Leidenschaft und lesen auch in ihrer Freizeit viel.»

An ihrem Studium gefällt Aurore Favre besonders die Freiheit. «Ich kann wählen, was mich interessiert und mich darin vertiefen. Diese Freiheit erlaubt es mir, ohne allzu viel Stress meinen

zeitintensiven Sport zu treiben. Das kann jedoch auch problematisch sein. Je weniger Grenzen man hat, umso mehr Verantwortung muss man übernehmen. Das macht mir manchmal Angst.»

VOM GYMNASIUM AN DIE UNI

Aurore Favre fühlte sich durch das Gymnasium nur begrenzt auf das Studium vorbereitet. «Ich war an der Mittelschule fokussiert darauf, Inhalte auswendig zu lernen und wiederzugeben. Mit dieser Arbeitsweise kann man an der Uni zwar Prüfungen bestehen, aber man verpasst auch vieles. Die Uni bringt einen weiter. Man lernt, selber zu denken und sich persönlich und akademisch zu bilden.»

An ihren Start an der Uni erinnert sie sich noch. «Es war ein Seminar zu Dostojewski, das Bachelor- und Masterstudierenden offenstand. Ich war die Einzige aus dem ersten Semester. Die anderen sieben Teilnehmenden über-

trafen sich mit klugen und komplexen Bemerkungen zu den Texten. Ich hingegen traute mich nicht, etwas zu sagen. In diesem Moment fragte ich mich, ob ich am richtigen Platz bin. Diese Zweifel verfliegen rasch. Auch, weil die Atmosphäre unter den Studierenden sehr familiär ist. Man kennt sich und hilft einander. Ebenso ist der Kontakt mit den Dozierenden sehr gut. Sie sind leicht erreichbar, offen für Fragen und Diskussionen. Einmal hat uns ein Professor vor der Prüfung sogar eine Schokolade geschenkt.»

VON RUSSISCH BIS POLNISCH

Im Slavistikstudium ist das Fach Russisch obligatorisch. Aurore Favre ist begeistert von Sprachen und hat auch Vorlesungen in Polnisch sowie Serbisch und Kroatisch besucht. «Eine der besten Veranstaltungen bisher war ein Seminar über den polnischen Dichter Zbigniew Herbert. Obwohl ich noch kaum zehn Wörter Polnisch konnte,

verliebte ich mich in seine Dichtung.» Die Sprachvorlesungen findet sie meistens gut und rät Studienfängerinnen und -anfängern, häufig in den Sprachen zu lesen. «Es ist keine Zeitverschwendung, so viele Texte wie möglich aus der Vorlesungsempfehlung zu lesen. Ich würde möglichst früh auch literarische und wissenschaftliche Werke lesen. So lernt man die Sprachen schneller und eignet sich Wissen an. Daneben ist bestimmt auch ein Austauschsemester sinnvoll.»

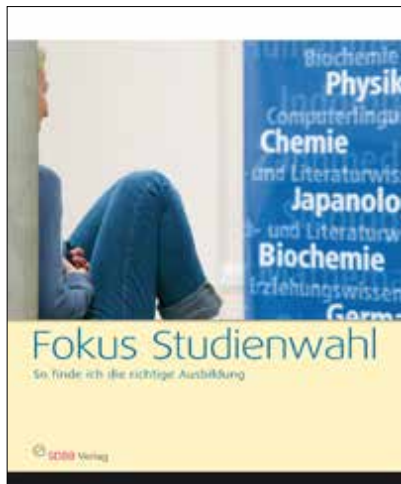
Porträt

Michelle Anderegg



Besonders gefallen hat Aurore Favre bisher ein Seminar über den polnischen Dichter Zbigniew Herbert: «Obwohl ich noch kaum zehn Wörter Polnisch konnte, verliebte ich mich in seine Dichtung.»

Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. Das Buch «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Heft «Fokus Studienwahl: Arbeitsheft» (CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, wie auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 5. unveränderte
Auflage 2022
Umfang: 76 Seiten
Art.-Nr: LI1-3022
Preis: CHF 18.–

«Fokus Studienwahl» orientiert sich an der Systematik des Studienwahlprozesses und gliedert sich in vier Teile:

- Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen
- Sich informieren
- Entscheiden
- Realisieren

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
Centre suisse de services Formation professionnelle | orientation professionnelle, universitaire et de carrière CSFO
Centro svizzero di servizio Formazione professionale | orientamento professionale, universitario e di carriera CSFO

SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten.

In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (*philosophiae doctor*).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *CAS (Certificate of Advanced Studies)* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die Master of Advanced Studies MAS. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an

einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Infos: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitge-

ber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten. Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM DER SLAVISTIK ODER DER OSTEUROPA-STUDIEN

Das Studium der Slavistik bzw. der Osteuropa-Studien bereitet die Studierenden wie alle geisteswissenschaftlichen Fächer nicht auf eine bestimmte berufliche Tätigkeit vor. Auslandsaufenthalte sowie Berufs- und Praxiserfahrungen während des Studiums können den Einstieg ins Berufsleben entscheidend erleichtern. Ebenfalls existieren zusätzliche, berufsqualifizierende Weiterbildungen und Nachdiplomausbildungen, durch welche die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden können.

Bildung

- *Lehrdiplom für Maturitätsschulen* (Sekundarstufe II)
Im Rahmen des Studiums kann das Lehrdiplom für Russisch erworben werden, welches zum Unterricht an Maturitäts- und Mittelschulen berechtigt.
www.berufsberatung.ch/sek2
- *Hochschuldidaktik (CAS)*
Ostschweizer Fachhochschule OST
www.ost.ch

- *Adult and Professional Education (MAS); eLearning Design (CAS)*
Pädagogische Hochschule
Zentralschweiz PHZ
www.phlu.ch
- *Theaterpädagogik (CAS)*
Pädagogische Hochschule Zürich
PHZH
www.phzh.ch

Information/Kommunikation

- *Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften (CAS/MAS)*
Universität Zürich:
www.zb.uzh.ch > Aus- und Weiterbildung
- Universität Bern:
www.archivwissenschaft.unibe.ch
- Fachhochschule Graubünden:
www.fhgr.ch
- *Fachjournalismus*
MAZ – die Schweizer Journalistenschule Luzern
www.maz.ch
- *Corporate Writer (CAS)*
Hochschule für Wirtschaft Zürich

HWZ/Schweizerische Text Akademie, www.textakademie.ch

Diverse

- *Kulturmanagement (MAS)*
Studienzentrum Kulturmanagement Universität Basel
www.kulturmanagement.org
- *Arts Management (MAS)*
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Zürich
www.zhaw.ch > Weiterbildung > MAS
- *Entwicklung und Zusammenarbeit (MAS)*
ETH Zürich
www.nadel.ethz.ch

BERUF

43 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

45 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Wie viele andere Geisteswissenschaften führen auch Slavistik und Osteuropa-Studien nicht in einen bestimmten Beruf, eröffnen aber gerade deshalb ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten.

Neben dem studienspezifischen Sach- und Fachwissen vermittelt ein geisteswissenschaftliches Studium eine breite Palette an generalistischen Qualifikationen, welche in ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen gefragt sind. So zum Beispiel:

- bewusster, kreativer Umgang mit Sprache und sehr gutes Ausdrucksvermögen;
- hoher Grad an Selbstständigkeit und Selbstorganisation;
- Fähigkeit, innovativ, selbstständig und konzeptgeleitet an Aufgaben heranzugehen: recherchieren, Alternativen entwerfen, zusammenfassen, analysieren, interpretieren, argumentieren;
- Fähigkeit, sich in kurzer Zeit neue Wissens- und Aufgabengebiete zu erschliessen;
- Kommunikationsfähigkeit;
- kritisches Hinterfragen von Sachverhalten;
- Fähigkeit, komplexe Sachverhalte sinnvoll zu reduzieren und sprachlich verständlich zu formulieren.

Unabhängig davon, in welchem Berufsfeld Philologinnen und Osteuropa-Spezialisten Fuss fassen, haben sie oft mit Text, sowohl fremdem als auch eigenem, zu tun. Sie schreiben, bearbeiten, korrigieren, lektorieren, übersetzen und interpretieren Texte, wobei die geschriebene und die gesprochene Sprache sowohl Material als auch Instrument sein können. Eine text- bzw. sprachbezogene Tätigkeit verlangt Sprachgewandtheit, sprachästhetisches Urteilsvermögen, Stilsicherheit und natürlich auch Kreativität. Die Ausrichtung des Studiums, wie beispielsweise die Spezialisierung oder die Fächerkombination und der Erwerb zusätzlicher Kenntnisse, können für die späteren Berufsmöglichkeiten entscheidend sein. Ebenfalls können in diversen Studentenjobs gesammelte Erfahrungen die Laufbahn beeinflussen.

Im Folgenden einige häufige Berufsfelder, in denen Absolventinnen und Absolventen eines Studiums in Slavistik oder Osteuropa-Studien eine Beschäftigung gefunden haben.

LEHRE UND FORSCHUNG AN UNIVERSITÄTEN

An den slavistischen und Osteuropa-Instituten der Universitäten sind slavische Sprach- und Literaturwissenschaftler und Osteuropa-Spezialistinnen (rund 12 Prozent der Absolventinnen und Absolventen) in Forschung und Lehre tätig als:

- Assistentinnen/Assistenten (z.B. während eines Doktorats)
- Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter
- Dozentinnen/Dozenten
- Professorinnen/Professoren

SPRACHUNTERRICHT

Im Mittelpunkt des Slavistik-Studiums steht die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache und Literatur. Die im Studium erworbenen Kenntnisse können als Fachwissen am besten in der Weitervermittlung eingesetzt werden.

Da alle Slavistinnen und Slavisten Russisch belegen müssen und Russisch an zahlreichen Bildungsinstitutionen im Lehrangebot ist, wird der Lehrberuf relativ häufig gewählt. Ein Teil der Sprachstudierenden verbindet denn auch das fachwissenschaftliche Studium mit einer pädagogisch-didaktischen Zusatzausbildung zum Lehrdiplom für Maturitätsschulen und erwirbt so einen beruflichen Abschluss. Als Lehrer und Lehrerinnen sind Slavistinnen und Slavisten sowohl an öffentlichen Mittelschulen als auch an Privatschulen und in der Erwachsenenbildung tätig.

ÜBERSETZUNGSWESEN

Einige Absolventinnen und Absolventen eines Sprachstudiums finden als Übersetzerinnen und Übersetzer Arbeit, obwohl sie auf dem Arbeitsmarkt von den Studienabgängern der Übersetzer- und Dolmetscherabteilungen Konkurrenz erhalten. Die meisten Übersetzerinnen und Übersetzer übertragen Alltagstexte wie Verpackungsaufschriften, Geschäftsberichte, Konferenzprotokolle usw. aus einer Fremdsprache ins Deutsche. Sie arbeiten entweder selbstständig, in freier Mitarbeit oder als Angestellte. Neben der öffentlichen Verwaltung bieten grosse Wirtschaftsunternehmen und Übersetzungsbüros Jobs an.

MEDIEN UND VERLAGSWESEN

Der Medienbereich ist ein wichtiges Arbeitsfeld vieler Philologinnen und Osteuropa-Spezialisten. Folgende Berufe sind im Medienbereich angesiedelt:

- Journalistin/Journalist
- Redaktorin/Redaktor

- Moderatorin/Moderator
- Lektorin/Lektor
- Korrektor/Korrektorin

WERBUNG UND PUBLIC RELATIONS

In der Werbebranche können Sprach- und Literaturwissenschaftlerinnen als Texter eingesetzt werden. In der Öffentlichkeitsarbeit eines Unternehmens, eines Verbandes oder einer öffentlichen Stelle schaffen oder unterhalten PR-Fachleute Beziehungen zu Medien, Behörden und Kunden und sind verantwortlich für die Konzeption und Erstellung von PR-Produkten oder die Bewirtschaftung von Social-Media-Kanälen.

INFORMATIONSMANAGEMENT

Als wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Dokumentations- und Archivmitarbeitende sind Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten an Universitäts- und Fachbibliotheken oder in Dokumentationsstellen und Archiven der privaten Wirtschaft oder der öffentlichen Verwaltung tätig. Als

Informationsmanagerinnen und -manager leiten sie die Informationsflüsse in einer Institution und sind für die Recherche, die Selektion und die Aufbereitung von gedruckten und elektronischen Informationen verantwortlich.

INTERNATIONALE ORGANISATIONEN/ DIPLOMATIE

Gute Fremdsprachenkenntnisse und wirtschaftliches, kulturelles und soziologisches Wissen über Osteuropa können für eine Anstellung bei international tätigen Firmen und Institutionen ein Vorteil sein. Die Mitarbeit an Projekten in der Administration von Non-Profit-Organisationen und internationalen Organisationen steht Absolventinnen und Absolventen eines Fremdsprachenstudiums ebenfalls offen. Auch die diplomatische Karriere kommt für Slavisten und Osteuropa-Spezialistinnen in Frage.

ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

In den Verwaltungsabteilungen von Bund, Kantonen oder Gemeinden bie-

ten sich verschiedene Arbeitsmöglichkeiten. Philologinnen und Osteuropa-Spezialisten findet man überall dort, wo es darum geht, Texte zu erstellen, zu redigieren, zu interpretieren, mit Informationen zu arbeiten, zum Beispiel bei den Informationsdiensten einer Behörde, in PR-Abteilungen oder im Informationsmanagement.

Osteuropa-Spezialistinnen und -Spezialisten finden besonders auch im Bereich des Migrationswesens als Fachspezialisten und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen Aufgaben.

FACHWISSEN 1:1 UMSETZEN?

Doch wer sich für Osteuropa-Studien oder Slavistik entscheidet, muss sich im Klaren darüber sein, dass es auch nicht immer möglich ist, nach dem Studium eine Beschäftigung im Bereich der slavischen Sprachen oder Osteuropa zu finden. Ca. ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen beschreitet berufliche Laufbahnen, auf die es nicht fachspezifisch vorbereitet ist und gibt an, dass die derzeitige berufliche Tätigkeit



Slavisten und Slavistinnen finden Tätigkeiten bei der Betreuung von Flüchtlingen mit einer slavischen Muttersprache, wie z.B. Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine.

BERUFSPORTRÄTS

Die nachfolgenden Porträts vermitteln einen Einblick in den Berufsalltag und verschiedene Tätigkeitsfelder von Absolventen und Absolventinnen eines Studiums der Slavistik oder der Osteuropa-Studien.

LUKAS NAGY

Gymnasiallehrer Russisch,
Gymnasium Kirchenfeld, Bern

BARBARA SAUSER

Selbstständige Übersetzerin und
Lektorin

PRISCA ZURRÓN

Bibliothekarin, Universitäts-
bibliothek Bern

DAVID KOLLER

Selbstständiger Texter und Kommuni-
kationsbeauftragter, Justiz- und
Sicherheitsdepartement des Kantons
Luzern

LENA YANEZ GIMENEZ

Einsatzleiterin, Maag Music & Arts

MARKUS ACKERET

Journalist und Ausland-
korrespondent in Moskau,
Neue Zürcher Zeitung NZZ

nur wenig oder nichts mit dem Studium zu tun hat. Durch On-the-job-Einarbeitung und/oder berufsbegleitende Weiterbildung erwerben diese bei Bedarf zusätzliche Qualifikationen, wie etwa Kenntnisse in Informations- und Kommunikationsmanagement für den Einstieg in Verwaltung und Privatwirtschaft oder eine Journalismusausbildung. Je nach Fächerkombination sind weitere Berufsfelder wie Verlagsmarketing, Dramaturgie oder Museumspädagogik zugänglich.

BERUFSEINSTIEG UND MARKTCHANCEN

Die landläufige Meinung, dass es sich bei den geisteswissenschaftlichen Fächern um eine «brotlose Kunst» handelt, wird von den statistischen Zahlen interessanterweise nicht bestätigt. Obwohl Sprach- und Literaturwissenschaftler/innen häufiger als die Gesamtheit der Universitätsabgänger/innen auf Probleme bei der Stellensuche stossen, ist unter ihnen die Zahl der Personen, die im Jahr nach dem Masterabschluss ohne Erwerbstätigkeit und auf der Suche nach einer Stelle sind, nicht signifikant höher als unter den Universitäts-Absolventen und -Absolventinnen insgesamt.

Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten haben den Sonderstatus, dass es von ihnen nicht besonders viele gibt und dass sie ein Fachgebiet abdecken, das je nach weltpolitischer, wirtschaftlicher oder migrationspolitischer Situation mehr oder weniger im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Die Beschäftigungssituation und -vielfalt ist also oftmals grösseren Schwankungen ausgesetzt als zum Beispiel diejenige der Anglistinnen oder Romanisten.

INITIATIVE, KREATIVITÄT UND FLEXIBILITÄT GEFRAGT

Die Tatsache, dass Slavistik- und Osteuropa-Studien nicht auf direktem Wege zu bestimmten vorgegebenen beruflichen Tätigkeitsfeldern führen, kann also durchaus als grosse Chance angesehen werden. Doch trotz der Vielfalt an Möglichkeiten gestaltet sich der Berufseinstieg nicht immer einfach. Vorteile bringen eine gut gewählte Fächerkombination sowie praktische Er-

fahrungen während des Studiums, möglichst mit Bezug zu den anvisierten Berufsfeldern.

Hierbei kann beispielsweise ein Job von Vorteil sein, den man schon während des Studiums angenommen hat, oder Praktika und Volontariate können nützlich sein. Diese sind nicht nur im «klassischen» Medienbereich, etwa bei Verlagen, möglich, sondern auch in der freien Wirtschaft, bei Werbeagenturen, Banken und Versicherungen, in PR-Abteilungen, Personalbüros, bei Theater, Museen, beim Radio usw. Und natürlich sind auch die persönlichen Netzwerke nicht ausser Acht zu lassen, sei es im familiären Umfeld oder aus sozialen, sportlichen oder anderen Aktivitäten, die einem eine Einstiegschance und Berufsperspektiven eröffnen können.

Grundsätzlich bestehen also für Slavistik- und Osteuropa-Fachleute durchaus Möglichkeiten, nach dem Studium eine Beschäftigung zu finden, die in thematischem Zusammenhang zu ihrem Studienfach steht. Allerdings hängt hier sehr viel auch vom Zufall ab, was gerade auch die nachfolgenden Berufsporträts anschaulich aufzeigen. Studierende der Slavistik und der Osteuropa-Studien müssen folglich in der Lage sein, mit dieser Unsicherheit beim Einstieg in den Arbeitsmarkt umzugehen.



Lukas Nagy, Master in Slavistik, Gymnasiallehrer Russisch, Gymnasium Kirchenfeld, Bern

WIE AUF DER BÜHNE UND TROTZDEM GANZ OHNE RAMPENLICHT

Lukas Nagy (29) ist Gymnasiallehrer und unterrichtet Russisch am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. Rückblickend ist der Langnauer mit seiner Studien- und Berufswahl sehr zufrieden und sagt: «Lehrer ist

nicht einfach ein einziger Beruf. Vielmehr kombiniert er in sich ganz verschiedene Berufe und ich mag jeden einzelnen davon unheimlich gern.»

Nach der Maturität mit Schwerpunkt-fach Spanisch war für Lukas Nagy schnell klar, dass er etwas mit Sprachen machen wollte. So begann er sein Studium denn auch mit Spanisch und Geschichte. Doch im Laufe des ersten Studienjahrs wurde ihm bald klar, dass die im Fach Spanisch behandelten Themenfelder nicht mit seinen persönlichen Interessen in Einklang waren. Im Gymnasium hatte er während zweier Jahre Russisch als Fakultativfach belegt, anschliessend einen zweiwöchigen Sprachkurs in der Ukraine absolviert und auch im Studium von Anfang an den Russischkurs besucht. Der Wechsel zur Slavistik drängte sich somit gleichsam auf.

STUDIEREN AUS INTERESSE

Hier war er in seinem Element angekommen. Er lernte während des Studiums Russisch, Serbokroatisch (Bosnisch – Kroatisch – Montenegrinisch – Serbisch), Ungarisch und Tschechisch. Was er später damit machen würde, war dem damals 20-Jährigen zunächst unklar. Und auch heute empfiehlt er angehenden Studierenden: «Du musst ein Studienfach wählen, das dich interessiert und an dem du Freude hast. Das ist das Wichtigste. Alles andere ergibt sich.»

FRISCH GEWAGT, IST GANZ GEWONNEN

Und Lukas Nagy spricht da aus Erfahrung. Den Master noch nicht abgeschlossen, bewarb er sich für eine Stelle am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. «Ehrlich gesagt, rechnete ich mir nicht wirklich realistische Chancen aus», meint der heute 29-Jährige. «Aber irgendwie schien ich perfekt auf das Profil zu passen: Ich war jung, dynamisch und konnte und kann die Schülerinnen und Schüler motivieren und für etwas begeistern. Und ich hatte natürlich auch einfach grosses Glück!»

Und so unterrichtet Lukas Nagy nun seit etwas mehr als zwei Jahren Rus-

sisch in einem 50-Prozent-Pensum am Gymnasium Kirchenfeld in Bern und arbeitet gleichzeitig noch als Primar-lehrer in einer 6. Klasse in Diessbach bei Büren, wo er Deutsch, Französisch, Englisch, NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft) und Sport in einem 40-Prozent-Pensum unterrichtet.

ROLLENTAUSCH: VOM SCHÜLER ZUM LEHRER

Der Wechsel vom Studium in den Beruf verlief für Lukas Nagy fliegend und ohne grössere Probleme. «Natürlich war das schon ein bisschen gewöhnungsbedürftig, plötzlich die eher theorielastige Universität hinter mir zu lassen und ausschliesslich vor einer Klasse zu stehen», räumt der Gymnasiallehrer ein. «Am Anfang schwimmt man und muss zuerst mal sein Unterrichtsmaterial erstellen und irgendwo auch einen eigenen Stil finden. Doch ich erhielt zum Glück sehr viel Unterstützung von anderen Lehrpersonen und von der Schulleitung.»

MIT VIELFALT, KREATIVITÄT UND VIEL ADRENALIN

In seinem Beruf als Gymnasiallehrer ist Lukas Nagy Pädagoge, Wissensvermittler, Motivator und Unterhalter zugleich. Er mag die Kreativität und geht in den verschiedenen Rollen auf. «In meine Lektionen kann ich so gut wie alles einbauen, was ich will. Vor den

«Am Anfang schwimmt man und muss zuerst mal sein Unterrichtsmaterial erstellen und irgendwo auch einen eigenen Stil finden. Doch ich erhielt zum Glück sehr viel Unterstützung von anderen Lehrpersonen und von der Schulleitung.»

Kindern und Jugendlichen zu stehen, empfinde ich oft als eine Art Bühne, was mir gefällt, obwohl ich ausserhalb des Klassenzimmers eigentlich nicht gerne im Rampenlicht stehe», erklärt der Pädagoge. «Ich verstehe meine Rolle als Lehrperson durchaus zum Teil auch als Entertainer und gebe während

den 45 Minuten immer Vollgas, sodass ich hinterher jeweils auch entsprechend erschöpft bin. Allgemein kann ich für mich sagen: Wenn bei mir das Adrenalin pumpt, so fühle ich mich gut!».

AUS NEGATIV MACH POSITIV

Natürlich gibt es für den jungen Lehrer, der übrigens jederzeit wieder die gleichen Studienfächer wählen würde, auch Inhalte und Seiten an seinem Beruf, die er weniger mag: «Langwierige Konferenzen oder auch das Korrigieren von Arbeiten und Prüfungen gehören eben auch zum Berufsalltag. Doch wenn man es professionell und positiv angeht, ist das alles kein Problem. Gerade beim Korrigieren lerne ich selber wahnsinnig viel. Hinzu kommt, dass ich als Lehrer zwar zeitlich fix an die jeweiligen Lektionen gebunden bin, wann ich aber diese Lektionen vorbereite oder eben andere Arbeiten wie z.B. Korrekturen oder Lektürensuche erledige, ist völlig mir selbst überlassen.»

Die zeitliche Flexibilität, die sein Beruf mit sich bringt, schätzt Lukas Nagy ausserordentlich. Sie bietet ihm viele Möglichkeiten, Sport zu treiben oder sonst einen Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit zu finden, ob es nun Lesen, Schreiben, Reisen oder die Play-Station ist.

LEHRER DURCH UND DURCH

Die Kombination seiner Lehrtätigkeiten auf zwei verschiedenen Bildungstufen ist für Lukas Nagy der perfekte Mix. «Ich kann so unterschiedliche pädagogische und didaktische Welten miteinander verbinden. Einerseits ist da am Gymnasium die fachliche Ebene, bei der es mehr um Wissensvermittlung, aber auch um Motivation geht, andererseits spielt natürlich auf der Primarstufe das erzieherische Element eine sehr wichtige Rolle. Aspekte wie zum Beispiel Klassenführung erhalten dort ein ganz anderes Gewicht. Beide Stufen bringen sehr unterschiedliche Anforderungen mit sich, was ich sehr spannend finde. Letztlich übe ich aber an beiden Orten denselben Beruf aus: Lehrer. Und das ist schön.»

Porträt

Martin Bollhalder



Barbara Sauser, Master in Slavistik, selbstständige Übersetzerin und Lektorin

VOM ARBEITEN IM STILLEN KÄMMERCHEN

Barbara Sauser (47) ist freie Übersetzerin und Lektorin. Die Selbstständigkeit ermöglicht ihr, Erwerbs- und Familienarbeit unter einen Hut zu bringen. Doch das Übersetzen ist eine Knochenarbeit, die viel Konzentration und Genauigkeit verlangt und nicht in jedem Fall gut bezahlt ist. Dennoch ist die Wahltesinerin sowohl mit ihrer Studien-

wahl als auch mit ihrem heutigen Beruf vollumfänglich zufrieden.

Ein geisteswissenschaftliches Studium war für Barbara Sauser eigentlich vorprogrammiert, hegte sie doch schon mit 16 Jahren den Wunsch, später einmal als Verlagslektorin arbeiten zu können. Dass es dann gerade Slavistik wurde, hatte mehrere Gründe: «Schon im Gymnasium habe ich Russisch gelernt, aus einem letztlich wohl recht zufälligen Interesse an Osteuropa heraus. Mir gefiel auch die russische Literatur, und ich hatte Lust, eine «exotische» Sprache zu studieren.»

So studierte Barbara Sauser Slavistik, Russistik und Musikwissenschaft an der Universität Freiburg und belegte in der Slavistik die Sprachen Russisch, Polnisch und Slowenisch. Man brauche eine relativ grosse Grundmotivation, wenn man, wie sie, die betreffenden Sprachen während des Studiums noch erlernen müsse. Und die Bereitschaft, mehrere Sprachaufenthalte zu absolvieren. «Die Sprachkurse an der Uni umfassten nur wenige Wochenstunden, und es war fast unmöglich, auf dieser Basis wirklich ein Konversationsniveau zu erreichen. Aufenthalte in den jeweiligen Ländern sind also mehr oder weniger zwingend», erklärt die 47-Jährige.

VOM STUDIUM IN DIE VERLAGSARBEIT

Der Übergang vom Studium in den Beruf verlief für Barbara Sauser ziemlich glatt, was nicht selbstverständlich ist. Ihr Diplom in der Tasche, meldete sie sich beim RAV und erhielt bereits nach einem Monat die Möglichkeit, im Rahmen einer arbeitsmarktlichen Massnahme ins polnische Krakau zu fahren, um dort für ein halbes Jahr in einem Verlag zu arbeiten. «Das war schon ein erster Schritt in Richtung Verlagswesen, wo ich hinwollte», meint Sauser.

Doch es sollte noch besser kommen: Kaum in Krakau angekommen, erhielt sie die Zusage für ein einjähriges, bezahltes Volontariat beim Diogenes Verlag in Zürich. So brach sie ihr Praktikum in Krakau nach zwei Monaten wieder ab und begann das Volontariat, in dem sie einen gründlichen Einblick

in die Lektoratsarbeit und generell in die Abläufe in einem Verlag erhielt. Nach Ablauf dieses Volontariats erhielt Barbara Sauser schliesslich eine feste Stelle als Lektorin und Pressebeauftragte beim Rotpunktverlag in Zürich, für den sie sieben Jahre arbeitete.

ZÜRICH ADE! – BUONGIORNO TICINO!

Der nächste Schritt in ihrer Laufbahn erfolgte aus familiären Gründen. Die damals 35-Jährige zog mit ihrem Mann ins beschauliche Bellinzona und machte sich selbstständig, um trotzdem weiterhin im angestammten Bereich tätig sein zu können. «Dass ich mich dann schliesslich auf Übersetzung spezialisiert habe, hat sich so ergeben, weil ich fast ausschliesslich Übersetzungsaufträge bekam», erklärt Barbara Sauser.

«Anfangs bot ich auch aktiv Lektoratsarbeiten an.» Heute führt die zweifache Mutter und Berufsfrau mehrheitlich Übersetzungsaufträge aus. «Die meisten Übersetzungen stammen aus

«Die Sprachkurse an der Uni umfassten nur wenige Wochenstunden, und es war fast unmöglich, auf dieser Basis wirklich ein Konversationsniveau zu erreichen. Aufenthalte in den jeweiligen Ländern sind also mehr oder weniger zwingend.»

dem Kulturbereich im engeren Sinn: Romane, Sachbücher, Erzählungen, Reportagen, Essays, Zeitschriftenartikel, Untertitel für Filme. Daneben mache ich vereinzelt auch Fachübersetzungen für Auftraggeber ausserhalb des Verlagswesens und fertige für einen Lehrmittelverlag Lektüren für Deutschlernende an. Obwohl ich Slavistin bin, hat es sich so ergeben, dass die meisten Aufträge Übersetzungen aus dem Italienischen oder Französischen sind, dazu kommen etwa Untertitelungen russischer Kinofilme und die Übersetzung aktueller Reportagen aus Russland und Polen. Die Nachfrage nach den beiden slavischen Sprachen ist insgesamt aber eher gering. Da

ich im Allgemeinen sehr gut ausgelastet bin, fehlen mir die zeitlichen Kapazitäten, daran etwas zu ändern, auch wenn ich es eigentlich schade finde.»

BERUFSALLTAG IN DER ÜBERSETZERSTUBE

Barbara Sauser arbeitet mehrheitlich die ganze Woche, ausser am Mittwochnachmittag, wenn die Kinder frei haben. Oft hat sie dabei die Übersetzung eines Buches in Arbeit und nebenbei noch mehrere kürzere Aufträge. «Die Abgabetermine für die Übersetzung eines Buches liegen am Anfang in der Regel ziemlich weit weg. Um diese Arbeit trotzdem nicht allzu lange liegenzulassen, versuche ich, auch in Zeiten mit vielen anderen Aufträgen jeden Tag mindestens ein, zwei Stunden daran zu arbeiten. Das hat den Vorteil, dass auch das Unterbewusstsein mitarbeitet und mir oft nebenbei passende Ausdrücke einfallen.»

Ihr Beruf ist für Barbara Sauser sowohl inhaltlich als auch organisatorisch eine Herausforderung. Die Arbeit mit und am Text erfordert viel Fingerspitzengefühl und ein hohes Mass an Konzentration. «Es gibt in diesem Bereich kaum Arbeiten, die man auch mit halber Konzentration erledigen könnte», meint Barbara Sauser. «Das macht zwar sicher auch einen Teil des Reizes dieser Arbeit aus. Gleichzeitig ist man naturgemäss nicht immer in Topform und gerät dann leicht ins Hintertreffen, wenn der Zeitplan zu optimistisch war.» Als Selbstständigerwerbende spielt der Zeitfaktor für die Übersetzerin eine grosse Rolle, vor allem auch, weil Übersetzungsarbeiten in aller Regel nicht nach der aufgewendeten Arbeitszeit, sondern nach der Anzahl übersetzter Zeichen bezahlt werden. Eine weitere Herausforderung sieht Barbara Sauser in der doch relativ «einsamen» Arbeit im stillen Kämmerchen: «Die beruflichen Kontakte laufen fast alle über E-Mail. Man muss sich deshalb aktiv darum bemühen, diese Leute ab und zu auch persönlich zu treffen.» Eine gute Möglichkeit, Kolleginnen und Kollegen aus der Branche zu treffen und sich in der Szene zu vernetzen, sind für die Übersetzerin die Workshops und Seminare des Deut-

schen Übersetzerfonds, aber auch Arbeitsaufenthalte in einem Übersetzerhaus, z.B. «Looren» im zürcherischen Wernetshausen. Hin und wieder wird die Übersetzerin auch zu Veranstaltungen an ein Festival oder in eine Schule eingeladen, um über ihre Arbeit zu sprechen.

VIelfALT MIT FINANZIELLEN ABSTRICHEN

An ihrer Arbeit gefällt Barbara Sauser vor allem die Vielfalt an Themen: «Ich habe häufig mit Themen zu tun, mit denen ich mich sonst nie befassen würde. Das verschafft mir Einblick in viele Bereiche.» Auch der Wechsel zwischen verschiedenen Textgattungen, zwischen literarischen und Fachtexten, zwischen Unterhaltendem und Anspruchsvollem sagt ihr sehr zu: «Ich mag auch das ruhige und konzentrierte Arbeiten.»

Eigentliche Schattenseiten sieht sie an ihrem Beruf nicht, sie weist jedoch darauf hin, dass er finanziell nicht immer unproblematisch ist. «Mit der lite-

rarischen Übersetzung ist es eher schwierig, sich finanziell über Wasser zu halten. Zum Glück setzt sich zum Beispiel die Pro Helvetia stark für die Übersetzer und Übersetzerinnen ein und subventioniert die Tarife. In der Schweiz ausschliesslich von deutschen Verlagsaufträgen zu leben, ist wohl unmöglich. Mit Fachübersetzungen verdient man sicher besser. Meine Einnahmen sind recht unregelmässig, und zwischen Auftragserteilung und Honorar vergeht im Extremfall ein Jahr.»

STUDIENINTERESSIERTE AUFGEPASST!

Angehenden Slavistik-Studentinnen und -Studenten empfiehlt Barbara Sauser, sich trotz Unistress genügend Freiraum für die eigenen Interessen zu nehmen und etwa auch einfach aus Freude zu lesen. «Ich habe irgendwann angefangen, am Sonntag grundsätzlich nichts für die Uni zu machen und kann diese regelmässige Befreiung von jeglichem schlechten Gewissen nur empfehlen.»

Ebenfalls betont die Slavistin die Wichtigkeit von Sprachaufenthalten in den jeweiligen Ländern und empfiehlt dabei: «Sobald man sich in einer Sprache halbwegs ausdrücken kann, finde ich Praktika in einer Branche, die einen beruflich interessiert, sehr lohnend und letztlich viel spannender als einfach «nur» Sprachkurse im Land.»

Porträt
Martin Bollhalder



Ruhiges, konzentriertes Arbeiten, eine Vielfalt an Themen und der Wechsel zwischen verschiedenen Textgattungen gefallen Barbara Sauser an ihrer Arbeit als Übersetzerin.



Prisca Zurrón, Master in Slavistik, Bibliothekarin, Universitätsbibliothek Bern

BÜCHER SIND IHRE WELT

Prisca Zurrón leitet die Bibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen, die Teil der Universitätsbibliothek Bern ist. Für die 45-jährige Slavistin ein Glücksfall: «Ich habe das Privileg, nach wie vor einen direkten Kontakt mit den Sprachen und Literaturen zu haben, die ich gelernt und studiert habe. Das ist keine Selbstverständ-

lichkeit.» Dass sie ihren Beruf als Bibliothekarin in einem Teilzeitpensum zu 40 Prozent ausüben kann, kommt ihr auch als Mutter entgegen.

Im zweisprachigen Freiburgischen aufgewachsen, interessierte sich Prisca Zurrón schon sehr früh für Sprachen. «Verschiedene Sprachen und das Switchen von einer in die andere begleiteten mich von klein an und waren etwas Selbstverständliches», erzählt sie. Obwohl dann später im Gymnasium Russisch als Fremdsprache angeboten wurde, belegte sie es nicht. Es erschien ihr damals zu exotisch und fremd und sie beabsichtigte, nach der Maturität Spanisch, ihre Vatersprache, zu studieren.

Als sich dann nach den politischen Umbrüchen in den 90er-Jahren der Osten langsam für Reisen öffnete, packte Prisca Zurrón die Gelegenheit, im Rahmen eines Jugendaustauschs nach Polen zu fahren. «Dieser ganze Ostblock, das Neue, Fremde, Andere hatte eine grosse Anziehungskraft auf mich. Ich lernte dort äusserst herzliche und interessante Menschen kennen, und während dieses kurzen Aufenthalts war ich gleich von dieser so exotisch klingenden Sprache fasziniert. Sie war so ganz anders und schwieriger als alles, was ich vorher gelernt hatte. Bisher hatte ich jeweils nach kurzer Zeit Anschluss an die andere Sprache gefunden, hier konnte ich auch beim aufmerksamen Zuhören nicht einmal unterscheiden, wann ein Wort begann und wann eines aufhörte.» Und so entschied die damals 18-Jährige, den ursprünglich vor Studienbeginn in Spanien geplanten Auslandsaufenthalt in Polen zu absolvieren und Polnisch zu lernen.

Prisca Zurrón studierte schliesslich Slavistik, Polonistik und Kulturphilosophie Ost- und Mitteleuropas an den Universitäten Lublin (PL), Freiburg und Bern. In ihrem Studium lernte sie neben Polnisch auch Russisch und Serbokroatisch. «Ende der 90er-Jahre durfte man diese Sprachen von Ex-Jugoslawien, die sich so ähnlich sind, noch pauschal «Serbokroatisch» nennen, heute heisst das politisch korrekt «Bos-

nisch, Kroatisch, Montenegrinisch, Serbisch», führt die Slavistin aus.

VIELE OFFENE TÜREN

Der Übergang vom Studium in den Beruf verlief für Prisca Zurrón fliessend. Schon während des Studiums hatte sie in einer Institutsbibliothek der Universität Freiburg als Aufsicht gearbeitet. «Das hat mir den Einstieg sehr erleichtert», ist die Bibliothekarin heute überzeugt. «Mit einem Abschluss in den Geisteswissenschaften hat man ja keinen konkreten Beruf erlernt, was heisst, dass einem zwar viele Türen offenstehen, aber kein klarer Weg dorthin vorgezeichnet ist. Ich habe daher verschiedene Gelegenheiten wahrgenommen, die sich mir mit meinen Sprachkenntnissen boten, z.B. auch

«Das Studium gab mir ein breites Allgemeinwissen. Der Umgang mit Informationen, Texten, Sprachen, mit schwierigen Kontexten, ja, das alles habe ich im Studium gelernt. Aber das ganze bibliothekarische Wissen musste ich mir on the job aneignen.»

als Übersetzerin oder Dolmetscherin. Diese Studentenjobs sind eine gute Möglichkeit, sich unverbindlich an verschiedene Berufsfelder heranzutasten und zu spüren, wo man sich wohlfühlt. Mir haben sie erlaubt, ganz unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, sodass ich während der Stellensuche zuversichtlich war. Geholfen hat mir sicherlich auch, dass ich mir verschiedene Tätigkeitsfelder vorstellen konnte und nicht die Lohnklasse das wichtigste Kriterium war.»

HERRIN DER BÜCHER

Heute arbeitet Prisca Zurrón als Bibliothekarin und Bibliotheksleiterin in der Institutsbibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen. «Das ist eine sogenannte OPL, eine «One Person Library», erklärt sie. «Auch wenn ich in einer OPL arbeite, so bin ich doch in ein grösseres Ganzes

eingebunden, den Teilbereich der Geisteswissenschaften und Theologie der Universitätsbibliothek Bern und stehe im Austausch mit den Kollegen und Kolleginnen der anderen OPL-Bibliotheken im Haus. In der Slavistik sammeln wir vor allem Studien- und Forschungsliteratur, hauptsächlich in Printform. Schwerpunkte sind das Altkirchenslavische und der südslavische Sprachraum, aber auch sprachwissenschaftliche Publikationen in allen slavischen Sprachen. Da ich alleine in meiner Bibliothek arbeite, habe ich das Glück, alle Arbeiten, die in einer Bibliothek anstehen, erledigen zu dürfen. Ich bin für einen Teil der Literaturlauswahl verantwortlich, erwerbe gleichzeitig auch Literatur, die auch von den anderen Institutsmitarbeitern vorgeschlagen wird, katalogisiere die eingegangenen Medien und Zeitschriften, versehe die Bücher mit Schlagworten und überlege mir, unter welcher Signatur diese Medien am besten gefunden werden, bzw. zu welchem Teil unserer Systematik sie gehören.»

Als Leiterin der Bibliothek ist Prisca Zurrón auch für die Bestandespflege verantwortlich und kümmert sich zusammen mit einer studentischen Hilfskraft um Revisionen (periodische Abgleichung des Bestandes in den Regalen mit den Angaben im Bibliothekskatalog), Dedublierung des Bestandes (Entfernung von doppelt vorhandenen Titeln) und um die Aufstellung in den Regalen. «Von einer studentischen Hilfskraft tatkräftig unterstützt zu werden, ist eine grosse Entlastung», sagt sie. «Es ist eine Bereicherung, dass ich meine studentischen Hilfskräfte alle auch in die bibliothekarischen Aufgaben einführen und begleiten durfte und darf. Da meine Bibliothek Teil der Universitätsbibliothek ist, gibt es auch immer mal wieder die Gelegenheit, Studierende bei ihrer Literaturrecherche zu unterstützen.»

SPEZIALISIERUNG UND WEITERBILDUNG ON THE JOB

Die Arbeiten in einer Bibliothek sind sehr spezialisiert. Prisca Zurrón musste sich daher für ihren heutigen Beruf viel zusätzliches Know-how aneignen:

«Das Studium gab mir ein breites Allgemeinwissen. Der Umgang mit Informationen, Texten, Sprachen, mit schwierigen Kontexten, ja, das alles habe ich im Studium gelernt. Aber das ganze bibliothekarische Wissen musste ich mir on the job aneignen. Ich wurde gleich zu Beginn meiner Anstellung in der Bibliothek berufsbegleitend ausgebildet und in die Erwerbung, Formalkatalogisierung und den Sachkatalog eingeführt. Ich bin sehr dankbar, dass ich im Team so gut aufgenommen und begleitet wurde.»

Später absolvierte Prisca Zurrón dann noch eine Nachdiplomausbildung im Bibliothekswesen an der Universität Freiburg. Seit Dezember 2020 gehört die Universitätsbibliothek Bern auch zum neu gegründeten schweizweiten universitären Bibliotheksverbund SLSP (Swiss Library Service Plattform). Dieser Zusammenschluss ging einher mit einem neuen Bibliothekssystem und ganz neuen Arbeitsabläufen: Die Bibliothekswelt bleibt also ein dynamisches Umfeld, bei dem man immer wieder neu flexibel sein muss.

DIE ARBEIT MIT UND UM DAS BUCH

Prisca Zurróns Arbeitsalltag findet vorwiegend vor dem Computer statt. «Ein typischer Arbeitstag beginnt mit dem Checken der E-Mails», berichtet sie. «Ich schaue, ob es Anfragen für Bestellungen, Fernleihen oder anderweitige Anfragen gibt. Gleichzeitig verfolge ich auch, was sich in meiner Bibliothek, der Universitätsbibliothek, so tut, da es sich um ein dynamisches Umfeld handelt, wo es immer wieder zu Neuerungen kommt. Ich bin Mitglied verschiedener Arbeitsgruppen, sodass neben den bibliothekarischen Arbeiten auch andere, eher konzeptionelle und organisatorische Aufgaben dazugekommen sind.»

Prisca Zurrón findet das alles eine grosse Bereicherung. Kein Tag sei wie der andere: Die typischen bibliothekarischen Tätigkeiten wie der Erwerb von Medien, die Katalogisierung, Beschlagwortung, Bestandespflege usw. wechselten sich immer mal wieder ab. «Dann kommt auch der Kontakt zu den Studierenden dazu, die sich ab und an mal melden, weil sie etwas suchen,

eine Frage haben oder einen Arbeitsplatz in der Bibliothek brauchen.»

Neben ihrer Tätigkeit als Bibliothekarin arbeitet Prisca Zurrón zusätzlich als Redaktionssekretärin für eine wissenschaftliche Zeitschrift aus den Bereichen der Philosophie und Theologie. «Ich empfinde das als sehr gute Ergänzung», meint sie. «In der Bibliothek sammeln wir Forschungsbeiträge und -publikationen, bei der Arbeit für die Zeitschrift bin ich auf der anderen Seite und betreue wissenschaftliche Beiträge, die dann wieder von Bibliotheken gesammelt werden. Diese beiden Tätigkeiten ergänzen sich gut, und so habe ich noch nie das Gefühl von Wiederholung oder Langeweile gehabt.»

VIELSEITIG UND FAMILIENKOMPATIBEL

«Ich hatte das grosse Glück, als Slavistin in einer Bibliothek eine Arbeit zu finden und so nach wie vor einen direkten Kontakt mit den Sprachen und Literaturen zu haben, die ich gelernt habe», antwortet Prisca Zurrón auf die Frage nach den Sonnenseiten ihres Berufs. Das universitäre Umfeld empfindet sie als spannend und inspirierend, da sie ganz nebenbei einen Einblick in aktuelle Forschungsthemen erhält und von neuen Schriftstellern und Schriftstellerinnen hört.

An ihrem Beruf schätzt die Slavistin vor allem die Vielseitigkeit der Tätigkeiten und die Möglichkeit, die Arbeiten selbst einteilen zu können. «Mir gefällt auch, dass man sich bei Interesse in verschiedene Richtungen weiterentwickeln kann», erläutert Zurrón. «Ich denke, dass das eine grosse Chance meines Berufes ist, gerade weil er so viele unterschiedliche Arbeitsfelder umfasst. Wir leben in einer Zeit, in der wir von Informationen überflutet werden, und überall braucht es Leute mit Kenntnissen, diese Informationen sinnvoll zu strukturieren, zu sammeln und aufzubereiten.»

Eine Bibliothek biete Dienstleistungen für alle an. «Ich bin ganz stolz, wenn ich sehe, wie gerade auch öffentliche Bibliotheken immer neue Wege finden, für ihre Benutzenden da zu sein und ihren Beitrag zur (Weiter-)Bildung der Gesellschaft zu leisten.» Als Mutter ist Prisca Zurrón zudem froh, dass Teil-

zeitarbeit in vielen Bibliotheken ganz normal ist und sie so Familie und Beruf optimal unter einen Hut bringen kann.

Als negativ könnte jemand die Bibliotheksarbeit empfinden, weil diese nicht direkt sichtbar ist und man gerne genau und selbstständig arbeiten muss, was auch nicht jedermanns Sache ist. Der Ausgleich zu ihrer beruflichen Tätigkeit ist für Prisca Zurrón deshalb sehr wichtig: «Nach Arbeitschluss kann ich mein Büro abschliessen, und keines der Bücher weint mir nach, wenn ich es an einem Tag etwas vernachlässigt habe. So freue ich mich neben der Arbeit auf Kontakte zu anderen Menschen, die mir wichtig sind und mir neben meiner Familie einen wichtigen Ausgleich schenken. Seit vielen Jahren schon übersetze und dolmetsche ich ausserdem für einen polnischen Künstler, der zu einem guten Freund und Vertrauten geworden ist. Ich bin dankbar, so auch in unterschiedliche Welten hineinblicken zu dürfen, teilzuhaben und immer wieder Neues kennenzulernen.»

DIE TIPPS DER EXPERTIN

Angehenden Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten empfiehlt Prisca Zurrón, die übrigens jederzeit wieder Slavistik studieren würde, offen zu sein und die vielfältigen Möglichkeiten zu nutzen, die Kulturen der slavischen Länder kennenzulernen. Auch solle man unbedingt die Gelegenheiten ergreifen, dank Studienreisen der Universitäten oder auf eigene Faust die Länder im Osten zu bereisen und ein Auslandssemester fest einplanen.

Porträt

Martin Bollhalder



David Koller, Master in Osteuropäischer Geschichte, selbstständiger Texter und Kommunikationsbeauftragter, Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Luzern

MIT UND AM TEXT – ARBEIT ZWISCHEN HANDWERK UND KUNST

David Koller (45) arbeitet als selbstständiger Texter und Kommunikationsfachmann und gleichzeitig als Kommunikationsbeauftragter und wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Kanton Luzern. Über die bewegte

Laufbahn des Osteuropa-Spezialisten und darüber, was ihn heute in seinen Kommunikationsberufen bewegt.

David Koller absolvierte zuerst eine kaufmännische Lehre bei einer Gemeindeverwaltung und war anschliessend einige Jahre als kaufmännischer Angestellter beim Amt für Migration des Kantons Luzern tätig. Mit 24 Jahren absolvierte er die Berufsmaturität, die ihm später ein Studium in Wirtschaftskommunikation an der Hochschule Luzern ermöglichen sollte. Dieses schloss er mit dem Bachelor of Arts in Betriebsökonomie ab.

Schon während des Studiums hatte David Koller als freier Mitarbeiter für den «Willisauer Boten» geschrieben und dabei sein Flair für die Schreiberi entdeckt. Mit 27 Jahren erhielt er dann seine erste Festanstellung als Journalist beim «Seetaler Boten» und später wieder beim «Willisauer Boten».

ZWEITE STUDIENWAHL MIT HERZ

Doch irgendwann lockte den damals 31-Jährigen etwas anderes: die Universität und Osteuropa. «Es war ein Stück weit Selbstverwirklichung», blickt David Koller zurück. «Zuerst hatte ich eine bodenständige Ausbildung absolviert: KV und Betriebsökonom FH. So wie man es halt macht. Danach habe ich mich getraut, aus diesen geordneten Bahnen auszubrechen und etwas zu tun, was mich sehr interessiert. Etwas fürs Herz. Ich habe als 20-Jähriger und insbesondere während meiner Tätigkeit beim Amt für Migration eine Faszination für Osteuropa entwickelt. Wieso, kann ich nicht sagen. Ich war schon vor der Uni mehrmals in Russland und der Ukraine und war unter anderem mit der Transsib gereist. Ex-Jugoslawien faszinierte mich noch einmal mehr. Auf diesen Raum habe ich mich dann schliesslich auch im Studium spezialisiert.»

David Koller absolvierte Osteuropa-Studien im Bachelor und spezialisierte sich im Masterstudium auf Osteuropäische Geschichte mit Politikwissenschaft im Nebenfach. Während des Studiums begann er, selbstständig als

Texter und Kommunikationsfachmann zu arbeiten. Seine Berufserfahrung als Journalist sei ihm dabei sehr hilfreich gewesen: «Mein Name war durch meine Anstellung beim «Willisauer Boten» – zumindest regional – bekannt. Die ersten Aufträge habe ich wegen meiner Anstellung bei dieser Zeitung erhalten. Daraus entwickelte sich schliesslich immer mehr. Ein zufriedener Kunde führte zum nächsten.»

ZWEIFACH BERUFLICH UNTERWEGS

Den Master in der Tasche und mittlerweile Familienvater geworden, beendete David Koller seine Anstellung beim «Willisauer Boten» und wechselte zum Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Luzern, wo er seither parallel zu seiner selbstständigen Tätigkeit in der eigenen Firma «Schreiberei Koller» als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kommunikationsbeauftragter angestellt ist. Türöffner zu dieser Stelle war einerseits seine Berufserfahrung als Lokaljournalist. David Koller hatte dabei auch Politberichterstattung gemacht und häufig über den Kanton und die Verwaltung ge-

«Die ersten Aufträge habe ich wegen meiner Anstellung beim «Willisauer Boten» erhalten. Daraus entwickelte sich schliesslich immer mehr. Ein zufriedener Kunde führte zum nächsten.»

schrieben. «Andererseits hat mir auch mein Zweitstudium geholfen», führt David Koller aus. «Meiner damaligen Vorgesetzten hat mein unorthodoxer Lebenslauf gefallen. Allerdings habe ich zuvor auch mehrmals erlebt, dass HR-Abteilungen mit meinem Weg nichts anfangen konnten.»

In seiner Tätigkeit beim Kanton Luzern bearbeitet David Koller Anfragen von Medienschaffenden, verfasst Medienmitteilungen und Fachartikel, bearbeitet das Intranet und die Website des Departements, beobachtet das Mediengeschehen und erarbeitet bei Bedarf Reaktionen darauf. «Zudem

redigiere ich Expertentexte und schreibe sie so um, dass sie besser verständlich sind. Auch das Vorbereiten von Reden oder Interviews gehört zu meinem Tätigkeitsfeld», ergänzt er. David Kollers Arbeit ist geprägt vom Lesen und Schreiben. «Insofern mache ich eigentlich dasselbe wie im Studium an der Universität.»

Auch die Arbeit beim Kanton und jene in der eigenen Firma seien im Grunde sehr ähnlich. «Beim Kanton habe ich noch mehr die Aufgabe, zu beobachten und darauf zu reagieren. Im eigenen Geschäft bin ich mehr produktiv, d.h. ich schreibe mehr», präzisiert David Koller. In beiden Positionen sei es wichtig, sich auch mit der Wirkung eines Textes zu befassen. «Ich muss im Vorfeld versuchen zu verstehen, was der Inhalt beim Empfänger auslösen kann. Ein Teil dieses Verständnisses ist im Berufsalltag entstanden, einen Teil führe ich auf die Denkweise zurück, die ich mir an der Uni erarbeitet habe.»

SEKUNDÄRER NUTZEN EINES STUDIUMS

Das führt unweigerlich zur Frage, welchen Nutzen David Koller aus seinem Studium für die heutige Tätigkeit ziehen kann. «Immer wieder ist zu hören, der Nutzen eines Phil-I-Studiums sei gering», bedauert der 45-Jährige. «Viele belächeln mich heute noch, wenn sie von Osteuropa-Studien hören oder – schlimmer noch – von Slavistik. Ja, das sind schöngestige Ausbildungen. Aber sie haben meine Denkweise geschärft und analytischer gemacht. Davon profitiere ich und davon profitiert mein Arbeitsumfeld. Juristen und Ökonomen gibt es auch so genug.» In seinem Studium habe er auch gelernt, dass Wissenschaft auf Diskurs basiert und es eine einzige «richtige» Antwort oft nicht gibt. «Das war mir nach der FH zu wenig bewusst.»

Seine Sprachkenntnisse in Russisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch braucht David Koller heute nur noch am Rande, vor allem in den Ferien. Der Kommunikations-Profi fügt aber an: «Auch wenn ich wieder viel verlernt habe – vom Erwerb der zwei Sprachen habe ich enorm profitiert.

Mein Sprachverständnis ist viel besser geworden. Ich habe gelernt, wie eine Sprache aufgebaut ist und wie sie funktioniert. Dennoch: Der Sprachunterricht war brutal. Ich war fast zehn Jahre älter als die anderen Studierenden, das habe ich gespürt. Sie waren einfach vifer als ich. Zudem kann ich nur schlecht auswendig lernen. Ich lerne durch den aktiven Gebrauch, nicht durch Pauken. Doch das war oft gefordert – etwa, wenn es um die vielen Fälle ging. Unsere Sprachdozentinnen waren grandios, sie brachten mich aber oft an meine Grenzen.»

ORGANISATION IST DAS HALBE LEBEN

In seinen zwei Berufen ist David Koller entweder im Büro in Luzern oder bei sich zu Hause anzutreffen. «Für meine Firma besuche ich auch mal Kunden oder gehe auf Reportage. Der Job beim Kanton konzentriert sich mehrheitlich auf das Büro», erzählt er. Sein Pensum besteht zu ca. 50 Prozent aus der Tätigkeit beim Kanton Luzern und zu 60 bis 70 Prozent aus der Arbeit in der eigenen Firma. Die restliche Zeit widmet der Vater von zwei Söhnen seiner Familie und der Musik, der er als Bassist in einer Rockband frönt. Seine sehr stark ausgelasteten Arbeitstage seien vor allem durch Effizienz und Organisation gut zu bewältigen. «Organisieren und strukturiert arbeiten habe ich wohl schon während meiner Lehre in einer Gemeindeverwaltung gelernt», meint David Koller.

HANDWERKER, NICHT KÜNSTLER

An seiner beruflichen Tätigkeit mag David Koller vor allem die Arbeit mit und am Text. «Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich sehr gerne arbeite – in beiden Funktionen. Es ist immer wieder toll, wenn man einen schönen Text vorlegen kann oder einen funktionalen: zum Beispiel einen, der ein komplexes Thema so herunterbricht, dass es auch für Laien verständlich ist.» Textarbeit sei aber nicht immer nur ein Vergnügen, denn Text sei immer auch Geschmackssache. «Im eigenen Geschäft kommt es vor, dass ich Kunden in meinen Augen sehr gelungene Texte vorlege und sie diese dann mit ihren Änderungswünschen <ver-

hunzen>. Weil der Kunde König ist, muss ich das hinnehmen. Deswegen ist es wichtig, sich als Handwerker zu verstehen, nicht als Künstler», so Koller.

Beim Kanton machen David Koller mitunter die komplexen Abläufe zu schaffen: «Wenn man selber ein Geschäft hat, ist man sich schnelle Entscheide gewohnt. In der Verwaltung reden immer sehr viele Personen mit, und das zieht Prozesse in die Länge.»

ALLES HAT SEINE ZEIT

David Koller hat seine Berufs- und Studienwahl nie bereut: «Ich würde wieder den gleichen Weg einschlagen. Die verschiedenen – auf den ersten Blick vielleicht widersprüchlichen – Ausbildungen ergänzen sich hervorragend und bilden heute ein stimmiges Gesamtpaket.»

Angehenden Studierenden gibt David Koller folgende Tipps mit auf den Weg:

«Geniesst das Studium – es ist eine herrliche Zeit. Versucht trotzdem, euer Ziel in einer nützlichen Frist zu erreichen. Man kann sich schnell verlaufen. Und man muss sich reinknien – vor allem bei den Sprachen. Zumindest, wenn man so wie ich kein Naturtalent ist.

Seid nicht enttäuscht, wenn ihr auf den ersten Blick im Berufsleben nicht direkt vom Studium profitieren könnt. Indirekt werdet ihr Nutzen daraus ziehen.

Geht auf Exkursionen. Ich habe während des Studiums viele tolle Orte kennengelernt. Ich war einen Monat in Petrosawodsk. Ich habe in St.Petersburg Winkel entdeckt, die man als Tourist mit Sicherheit verpasst. Und ich war im Sprachaufenthalt in Belgrad und Sarajevo. Unbezahlbar!»

Porträt

Martin Bollhalder



Textarbeit sei nicht immer nur Vergnügen, denn Texte seien immer auch Geschmackssache, sagt David Koller, der sich mehr als Handwerker denn als Künstler versteht.



Lena Yanez Gimenez, Bachelor in Slavistik, Einsatzleiterin, Maag Music & Arts

AM PULS DER KULTUR

Wenn Lena Yanez Gimenez erzählt, dass sie als Einsatzleiterin bei der Maag Music & Arts arbeitet, kommt niemand auf die Idee, dass die 24-Jährige eigentlich Slavistik studiert hat. Doch wenn man schaut, wo Slavistinnen und Osteuropa-Spezialisten nach ihrem Studienabschluss überall arbeiten, ist Lena Yanez Gimenez keines-

wegs eine Exotin. Immerhin gibt etwa ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen aus Sprachfächern wie z.B. Slavistik oder Nordistik an, dass ihre Tätigkeit keinen direkten inhaltlichen Bezug zum absolvierten Studienfach hat.

Nichtsdestotrotz würde Lena Yanez Gimenez auf jeden Fall wieder Slavistik studieren, und sie ist überzeugt, dass ihr das Studium wertvolle Skills vermittelt hat, die ihr auch bei ihrer heutigen Tätigkeit nützlich sind: «Durch mein Studium habe ich gelernt, die Ruhe nie zu verlieren, auch wenn viel los ist. Dies kommt mir bei meinem Job sehr zugute. Auch die Fähigkeit, neue Informationen schnell aufzunehmen und anzuwenden, wurde durch das Studium geschärft und ist mir heute sehr nützlich. Und schliesslich helfen mir meine Sprachkenntnisse immer wieder, mit Kunden oder Eventpartnern in Kontakt zu treten.»

ALLES BEGANN MIT TOLSTOI UND KUNSTTURNEN

Als Lena Yanez Gimenez ihre Maturität absolviert hatte, war für sie schnell klar, dass sie Slavistik studieren wollte: «Ich hatte schon im Gymi ein Interesse an Literatur. Damals habe ich auch zum ersten Mal Anna Karenina gelesen und war einfach fasziniert! Daneben bin ich auch ein grosser Fan des russischen Kunstturnens, da ich selbst jahrelang turnte. Als ich nach der Schule mit meinen Freunden eine Woche in St.Petersburg verbrachte, war es um mich geschehen: Russland hatte mich in seinen Bann gezogen!» Und so studierte die Luzernerin schliesslich Slavistik und Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg. Nach dem Bachelor bewarb sich die damals 23-Jährige auf eine Stelle, auf die sie ganz zufällig gestossen war, als sie nach einem Studentenjob für den Sommer suchte. Und seither ist sie bei der Maag Music & Arts in Zürich als Einsatzleiterin angestellt.

IM GETRIEBE DER KULTURWIRTSCHAFT

Die Maag Music & Arts ist ein bekannter Kulturbetrieb, der in Zürich in der

MAAG Halle, der Halle 622 und der Lichthalle MAAG sowie mit diversen Gastronomie-Betrieben verschiedenste Events und Konzerte beherbergt und organisiert.

Und was sind nun genau Lena Yanez Gimenez' Aufgaben bei Maag Music & Arts? «Einerseits bin ich verantwortlich für die Mitarbeitenden und die Arbeitsplanung. Andererseits plane ich gleichzeitig Events und Sorge dafür, dass diese reibungslos durchgeführt werden. Und schliesslich kümmerge ich mich auch um die Kundenpflege. Das heisst ich bin die Ansprechperson vor Ort, wenn es Probleme oder Konflikte gibt. Zudem führe ich die Korrespondenz per E-Mail und auch telefonisch, wenn jemand Rückfragen hat zu einem Event oder allgemein eine Auskunft braucht.»

Zwischendurch durfte sie auch schon

«Die Fähigkeit, neue Informationen schnell aufzunehmen und anzuwenden, wurde durch das Studium geschärft und ist mir heute sehr nützlich.»

mal ihren Chef stellvertreten und einige seiner Kompetenzen während seiner Abwesenheit übernehmen. «Für diese Zeit hatte ich die volle Verantwortung», erzählt sie. «Es war auch eine Woche, in der wir viele Events hatten. So hatte auch die Geschäftsleitung einen grösseren Event bei uns, den ich unter meiner Leitung durchführen konnte. Dabei handelte es sich um ein Essen mit allen Lieferanten und Partnern der Waldkantine und der Maag, begleitet von Livemusik. Es war total spannend!»

Eine typische Woche oder einen typischen Alltag gibt es bei Lena Yanez Gimenez nicht. Jede Woche ist anders. «Momentan arbeite ich sehr flexibel, was natürlich perfekt ist neben dem Studium», erzählt die Werkstudentin. «Es gibt Wochen, da arbeite ich mehrere Tage, in anderen Wochen muss ich mich mehr auf mein Studium konzentrieren.» Mittlerweile hat Lena Yanez Gimenez nämlich mit dem Masterstu-

dium an der Uni Zürich begonnen, allerdings konzentriert sie sich jetzt im Master auf die Volkswirtschaftslehre. «Ich hatte schon immer viele Interessen und die VWL war auch eins davon», erklärt sie. «Letztlich suchte ich nach einem Fach, das meiner Faszination von Zahlen etwas mehr entgegenkommt.»

BERUF UND STUDIUM OPTIMAL KOMBINIERT

Lena Yanez Gimenez schätzt die Flexibilität, die ihr Arbeitgeber punkto Vereinbarkeit von Job und Studium ermöglicht, enorm: «Das ist nicht selbstverständlich, und ich bin deshalb sehr glücklich, dass alles so gut nebeneinander geht.» Gleichzeitig fordert ihre Arbeit aber auch viel Flexibilität von ihr. So muss sie oft auch bis spät in die Nacht arbeiten. «Aber insgesamt ist es eine super Kombination, und die Arbeit bietet mir eine tolle Abwechslung zum Studienalltag», räumt die Werkstudentin ein. «Ich habe mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun und konnte und kann ganz viel für mich selbst lernen, gerade z.B. im Zeitmanagement, eine Fähigkeit, die ich als sehr wichtig erachte im Studium.»

FLEISSIG VOKABELN BÜFFELN

«Immer dran bleiben bei den Sprachkursen», empfiehlt Lena Yanez Gimenez angehenden Studierenden, und sie weiss, wovon sie spricht. Mittlerweile spricht die 24-Jährige fließend Russisch und Polnisch. Und auch als Ausgleich zum Berufs- und Studienalltag ist neben dem Sport auch immer wieder mal ein russisches Buch angesagt. «Manchmal ist es immer noch Tolstoi, aber nicht immer», sagt die Berufsfrau und Studentin lachend.

Porträt

Martin Bollhalder



Markus Ackeret, Master in Allgemeiner und Osteuropäischer Geschichte, Russische Literaturwissenschaft im Nebenfach, Journalist und Auslandskorrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung»

DIE STIMME AUS DEM HERZEN RUSSLANDS

Markus Ackeret (44) ist Auslandskorrespondent für die NZZ in Moskau und zuständig für die Berichterstattung zu Politik und Wirtschaft Russlands, Weissrusslands, der Ukraine, Zentralasiens und des Kaukasus. Wie der Osteuropa-Spezialist zu dieser Tätigkeit fernab der Heimat gekommen ist, wie sein Berufsalltag aussieht, wie sich sein

Beruf in den letzten Jahren und im Speziellen seit Beginn des Ukrainekriegs verändert hat und wie es sich in der Millionen-Metropole lebt.

Das Weltgeschehen interessierte Markus Ackeret schon in seiner Gymnasialzeit. In den Zeitungen und am Radio verfolgte er die Geschehnisse rund um die Wende und den Zusammenbruch der Sowjetunion. «Der Augustputsch 1991 war mein erster Schultag am Gymnasium», erinnert er sich. «So habe ich früh angefangen, mich für Russisch und die russische Geschichte und Politik zu interessieren, auch wenn ich an meiner Schule kein Russisch lernen konnte.»

FRISCH GEWAGT...

Noch nicht einmal die Maturität in der Tasche, machte der damals 18-Jährige seine ersten Schritte im Journalismus und begann, Beiträge für die «Zürichsee-Zeitung» zu schreiben. Der Einstieg in den Journalismus gelang ihm dabei ganz wie von selbst. «Ich hatte Interesse daran bekundet, während der Sommerferienzeit die Redaktionsarbeit von innen zu sehen und wurde vom damaligen Chefredaktor tatsächlich zu einem dreitägigen Besuch eingeladen», erzählt Ackeret. «Dort durfte ich sogar im Auslandteil der Zeitung mitarbeiten.»

Schnell kristallisierte sich heraus, dass ihn politische Themen, speziell mit dem Fokus Russland, Osteuropa und Zentralasien, besonders interessierten. Für den jungen Maturanden war schnell klar, dass er Geschichte mit Schwerpunkt Osteuropa studieren wollte. Die Wahl der Nebenfächer allerdings fiel ihm weniger leicht: «Ich unternahm verschiedene Abstecher in andere Fächer: unter anderem in die Klassische Philologie (Gräzistik), Kunstgeschichte und – über mehrere Semester – Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Schliesslich entschied ich mich aufgrund des Russischunterrichts, den ich besuchte, für Russische Literaturwissenschaft im Nebenfach. Ich war aber immer der bessere Historiker als Literaturwissenschaftler. Im Rückblick hätte ich mich vielleicht

auch noch stärker der Sprachwissenschaft zuwenden können.»

... IST GANZ GEWONNEN!

Der Fuss, den Markus Ackeret bereits während seiner Gymnasialzeit in den Journalismus gesetzt hatte, sollte auch massgeblich seine Karriere während und nach dem Studium bestimmen. «Geholfen haben mir sicherlich einerseits mein Interesse am Journalismus und am Gestalten einer Zeitung sowie mein schon damals vorhandenes Interesse und ein Vorwissen über Russland und Osteuropa», meint

«Korrespondent zu sein, ist eine Lebensform, nicht nur ein Beruf. Man lebt im Geschehen drin.»

Ackeret. «Andererseits wäre das ohne Redaktoren, die mir eine Chance gaben, ihr Vertrauen schenkten und mir viele Freiräume zur Entfaltung liessen, nicht möglich gewesen. Ich stehe mit ihnen bis heute im Kontakt und bin ihnen sehr dankbar dafür.»

Seine persönlichen Kontakte eröffneten Markus Ackeret letztlich auch den Weg zur «Neuen Zürcher Zeitung», wo er noch während des Studiums die Gelegenheit erhielt, ein halbjähriges Volontariat in seinem bevorzugten Ressort, dem Auslandteil, zu absolvieren. Dass er dann relativ schnell Auslandskorrespondent in Moskau werden konnte, verdankte Markus Ackeret seinem journalistischen Können, seinem Fachwissen und seiner Bekanntheit in der Branche.

Eigentlich wollte er nach dem Volontariat bei der NZZ und dem Studienabschluss doktorieren, doch dann kam alles anders: «Die NZZ erinnerte sich an mich und an mein Russland-Interesse und fragte mich an, ob ich in die Redaktion eintreten und nach kurzer Zeit als Korrespondent nach Moskau gehen wolle. Auslandskorrespondent zu werden – und gerade in Russland –, war immer ein Traum gewesen, aber ich hätte nie gedacht, dass er so früh wahr werden würde.» Und so war Markus Ackeret nur für eine kurze Über-

gangszeit in der NZZ-Auslandredaktion in Zürich beschäftigt und wechselte dann nach Moskau.

Nach einigen Jahren in Moskau ging Markus Ackeret für mehrere Jahre nach Peking, wo er als NZZ-Korrespondent für die Politik und Wirtschaft Chinas und der Mongolei arbeitete. Es folgten weitere Jahre als politischer Korrespondent für die gleiche Zeitung in Berlin. Und seit 2018 ist der mittlerweile 44-jährige Markus Ackeret nun wieder als NZZ-Korrespondent für Politik und Wirtschaft Russlands, Weissrusslands, der Ukraine und des Kaukasus in Moskau tätig.

BERUF UND BERUFUNG MITTEN IM GESCHEHEN

Auf die Frage, wie denn ein typischer Arbeitstag oder eine typische Arbeitswoche bei ihm aussehe, antwortet Markus Ackeret: «Korrespondent zu sein, ist eine Lebensform, nicht nur ein Beruf. Man lebt im Geschehen drin, weil man in dem Gegenstand der Berichterstattung lebt, sodass auch ein Ausflug am Wochenende in gewisser Weise in die Arbeit einfließen kann und die Grenzen zwischen Beruf und Privatem noch viel fließender sind als ohnehin in vielen Berufen und besonders im Journalismus.» Und so sind es eben die politischen, ökonomischen oder andere Ereignisse, die den Arbeitsrhythmus und den Takt vorgeben. Oft arbeitet Markus Ackeret im Büro der NZZ in Moskau, wo auch eine lokale Mitarbeiterin tätig ist, die ihn in organisatorischen und administrativen Belangen unterstützt.

«Normalerweise orientiere ich mich am Morgen über die Nachrichtenlage», beschreibt Ackeret seinen Arbeitsalltag. «Das ist schwieriger geworden, seit immer mehr unabhängige Medien verschwunden sind. Entsprechend oft informiere ich mich über soziale Medien, Telegram, Facebook, Twitter. Ich melde mich bei der Redaktion mit Themenvorschlägen für den Tag, spreche vielleicht auch mit einem Redaktor, recherchiere dann und schreibe bis am späteren Nachmittag einen Text. Manchmal gibt es nichts Aktuelles oder tagesaktuell Fertigzustellendes. Dann bereite ich mich auf andere The-

men und Artikel vor oder plane eine Reise in eine Region Russlands oder ein anderes Land, das zu meinem Berichterstattungsgebiet gehört. Wenn es schnell gehen muss, schreibe ich auch innerhalb von ein bis zwei Stunden einen ersten Artikel, etwa bis zum Mittag, der dann online geht und den ich später ergänze oder aktualisiere.» Für seine Arbeit eminent wichtig sei seine Einbindung in das Leben in Moskau, sagt Ackeret. «Das hilft mir sehr, ein tieferes Verständnis für die Lage im Land und die Sichtweisen zu bekommen.» Wichtig seien aber auch die Reisen, die er in andere Regionen oder in die Nachbarländer unternahme: «Moskau ist nicht das «wahre» Russland. Russland hat extrem viele Facetten, und die lernt man am besten vor Ort kennen.» In den vergangenen beiden Jahren war das Reisen für Markus Ackeret allerdings wegen der Coronapandemie stark eingeschränkt. Auch Reisen zurück in die Schweiz waren in dieser Zeit kaum möglich.

JOURNALISTISCHE ARBEIT IM WANDEL

Die Digitalisierung habe die journalistische Arbeit in den letzten 15 Jahren stark verändert und gebe einen schnelleren Takt vor. «Früher begann der Tag etwas später, ich setzte ein Thema fest, arbeitete bis am Abend daran. Jetzt hat die Redaktion mehr mitzureden, Entscheidungen über Themen werden früher und stärker in Absprache mit Zürich getroffen, und Artikel müssen früher fertig werden und online-gerecht aufbereitet sein. Oft arbeite ich auch am Abend nach dem Abendessen mit der Familie noch weiter oder höre mir Streams auf Youtube, Podcasts zu aktuellen Themen an.»

Trotz dieser Veränderungen schätzt Markus Ackeret seinen Beruf sehr: «Auch wenn die Freiräume kleiner geworden sind, habe ich immer noch sehr viele Freiheiten und die Möglichkeit, von Berufes wegen in einem anderen, bereichernden Umfeld zu leben, mit allen Vor- und gelegentlichen Nachteilen, die es mit sich bringt, in der Ferne zu leben und den Gepflogenheiten eines anderen Rechts-, Politik- und Gesellschaftssystems ausgesetzt zu sein.» Markus Ackeret ist es wichtig, sich

vertieft mit den Themen und dem Geschehen beschäftigen zu können. Tendenziell sei das heute weniger gefragt als früher, was er bedauert.

UND NOCH MEHR VERÄNDERUNGEN

In Moskau fühlt sich der Zürcher Journalist nach wie vor wohl. Die Schweiz vermisse er selten, denn Moskau sei eine lebenswerte und lebendige Stadt, in der es sich sehr gut leben lasse. «Es gibt sehr viele Grünflächen innerhalb der Stadt mit vielen Möglichkeiten für Kinder und Familien, Restaurants, Cafés, einem grossartigen Kulturangebot», schwärmt Ackeret. «Moskau ist eine vielfältige Stadt, jeder Stadtteil ist oft so gross wie eine westeuropäische Stadt, d.h. lebt sein eigenes Leben und unterscheidet sich von anderen Teilen stark. Gerade wird auch viel gebaut, werden alte Industriegebiete in neue, zum Teil architektonisch beeindruckende Stadtteile umgewandelt. Das fasziniert mich.»

Seit dem Beginn des Ukraine-Kriegs habe sich allerdings vieles stark verändert, bedauert Markus Ackeret. «Moskau war eine sehr weltoffene Stadt, in der es praktisch alles zu kaufen gab, was es auch im Westen gibt. Sie war

«Immer wieder kann ich darauf zurückgreifen, was ich im Studium gehört, erarbeitet habe und was mich seither nie losgelassen hat. Insofern hat mich das Studium bestens auf meine heutige Tätigkeit vorbereitet.»

bestens angebunden an die ganze Welt – jetzt gibt es nur noch ganz wenige Flüge ins Ausland. Damit wird sich auch das Leben in der Stadt und im ganzen Land ändern. Die Ungewissheiten, die immer schon ein Teil des Alltags in Russland ausmachten, sind grösser geworden – beruflich wie privat. Die drastische Einschränkung von Freiheitsrechten treffen Einheimische direkter, aber die neuen, im Zusammenhang mit dem Krieg erlassenen Zensurgesetze gelten auch für die Berichterstattung ausländischer Me-

dien. Aus Angst vor Repressalien sind Russen noch zurückhaltender gegenüber westlichen Journalisten geworden. Es ist ständig mit neuen Regeln und Einschränkungen zu rechnen, die sich auf den Alltag eines westlichen Ausländers auswirken werden. Auch die westlichen Sanktionen haben Folgen: So ist es schwierig geworden, auf das Geld in der Schweiz zuzugreifen.»

FASZINATION IST GEBLIEBEN

Auf die Frage, ob er denn heute wieder die gleiche Studienwahl treffen würde, antwortet Markus Ackeret: «Auf jeden Fall! Zum einen faszinieren mich die Geschichte Osteuropas und die russische Literatur weiterhin genauso. Zum andern sind die jüngsten, für einen mit diesem Raum seit Jahrzehnten Befassten besonders tragischen Ereignisse in und um die Ukraine der beste Beleg dafür, wie wichtig es ist und wie viel es bringt, sich mit der Geschichte zu beschäftigen. Immer wieder kann ich darauf zurückgreifen, was ich im Studium gehört, erarbeitet habe und was mich seither nie losgelassen hat. Insofern hat mich das Studium bestens auf meine heutige Tätigkeit vorbereitet, auch wenn es zum Glück nie nur diesem Zweck diente.»

Porträt

Martin Bollhalder

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN

www.berufsberatung.ch

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

www.swissuniversities.ch

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland

Allgemeine Informationen zu einem Auslandssemester, einem Studium oder Praktikum im Ausland mit umfangreicher Linkliste zu Ländern auf der ganzen Welt.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2018



Universitäre Hochschulen

www.epfl.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

www.ethz.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

www.unibas.ch: Universität Basel

www.unibe.ch: Universität Bern

www.unifr.ch: Universität Freiburg

www.unige.ch: Universität Genf

www.usi.ch: Universität der italienischen Schweiz

www.unil.ch: Universität Lausanne

www.unilu.ch: Universität Luzern

www.unine.ch: Universität Neuenburg

www.unisg.ch: Universität St. Gallen

www.uzh.ch: Universität Zürich

www.fernuni.ch: Universitäre Fernstudien der Schweiz

Fachhochschulen

www.bfh.ch: Berner Fachhochschule BFH

www.fhgr.ch: Fachhochschule Graubünden FHGR

www.fhnw.ch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

www.supsi.ch: Fachhochschule Südschweiz SUPSI

www.hes-so.ch: Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hslu.ch: Hochschule Luzern HSLU

www.ost.ch: Ostschweizer Fachhochschule OST

www.zfh.ch: Zürcher Fachhochschule ZFH

www.fernfachhochschule.ch: Fernfachhochschule Schweiz

www.kalaidos-fh.ch: Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

www.berufsberatung.ch/ph oder www.swissuniversities.ch

Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

www.berufsberatung.ch/studium

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter www.swissuniversities.ch.

Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Antworten finden – Fragen stellen

Auf www.berufsberatung.ch/forum sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

FACHGEBIET**Links**

www.slavistik-portal.de:

Ermöglicht die Suche in slavistischen Datenbanken, Bibliographien und Katalogen

www.ub.unibe.ch > Teilbibliotheken > Philosophisch-historische Fächer > Schweizerische Osteuropa-Bibliothek SOB: Schweizerische Osteuropa-Bibliothek. Katalogabfrage, elektronische Ressourcen, Links

www.cceol.com:

Central and Eastern European Online Library. Zugang zu Aufsätzen aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriften sowie digitalisierten Dokumenten zu Mittel-, Ost- und Südosteuropa-Themen

www.osmikon.de:

Forschungsportal zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa

<http://feb-web.ru>:

Informationssystem zu Werken der russischen Literatur, Bibliographie, wissenschaftlichen und geschichtlich-biographischen Arbeiten

<http://www.lib.ru>:

Online-Bibliothek mit zahlreichen Texten russischer Autoren verschiedenster Epochen und Stilrichtungen

<http://imwerden.de>: Online-Bibliothek mit zahlreichen Werken russischer Autoren und russischen Übersetzungen internationaler Werke

www.russian-online.net:

Russisch – online lernen und üben

<http://literat.ug.edu.pl/books.htm#books>:

Virtuelle Bibliothek der polnischen Literatur

<http://www.rastko.rs>:

Portal zu Texten verschiedener Gebiete der serbischen Kultur

<http://www.oprjas.ch>:

Verein der Russischlehrerinnen und -lehrer der Schweiz

Literatur zu Studium und Beruf

Rehder, Peter (Hrsg.): *Einführung in die slavischen Sprachen* (2017)

Gabriele Krone-Schmalz: *Russland verstehen – Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens* (2022)

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

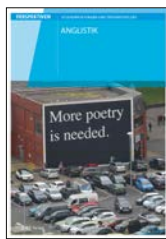
Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



2022 | Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



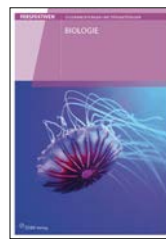
2018 | Architektur, Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften und Orientalistik



2018 | Bau und Planung



2020 | Biologie



2021 | Chemie, Biochemie



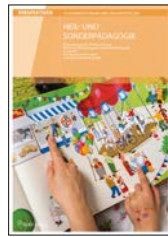
2022 | Geowissenschaften



2019 | Germanistik, Nordistik



2022 | Geschichte



2020 | Heil- und Sonderpädagogik



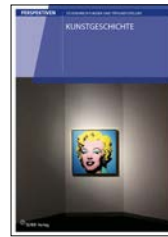
2020 | Informatik, Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale Studien



2019 | Kunst



2019 | Kunstgeschichte



2020 | Medien und Information



2021 | Medizin



2020 | Medizinische Beratung und Therapie



2018 | Musik, Musikwissenschaft



2021 | Pflege, Geburtshilfe



2019 | Pharmazeutische Wissenschaften



2019 | Philosophie



2020 | Psychologie



2021 | Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies



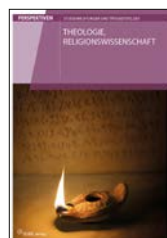
2019 | Sport, Bewegung, Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie, Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel Management, Facility Management



2020 | Umweltwissenschaften



2019 | Unterricht Mittel- und Berufsfachschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2022 werden folgende Titel neu aufgelegt:

- Geowissenschaften
- Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften
- Veterinärmedizin
- Geschichte
- Slavistik, Osteuropa-Studien
- Design
- Bau
- Maschineningenieurwissenschaften, Automobiltechnik
- Romanistik
- Musik, Musikwissenschaft
- Unterricht Volksschule
- Architektur, Landschaftsarchitektur



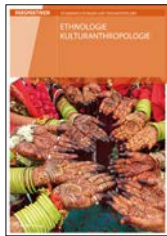
2018 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2021 | Erziehungswissenschaft



2019 | Ethnologie, Kulturalanthropologie



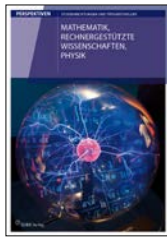
2021 | Life Sciences



2018 | Maschinenbau, Maschineningenieurwissenschaften



2020 | Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2018 | Romanistik



2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2018 | Unterricht Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2022, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Heinz Staufer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Martin Bollhalder, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen

Mitarbeit

Michelle Anderegg, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St.Gallen

Fachlektorat

Markus Diem, Studienberatung Basel;
Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen

Titelbild: Peter Treanor/Alamy Stock Photo
S. 6: Panther Media GmbH/Alamy Stock Photo; S. 8: Gokhan Celem/Alamy Stock Photo; S. 9: Yulia Babkina/Alamy Stock Photo; S. 10: jackie ellis/Alamy Stock Photo; S. 11: buccaneer/Alamy Stock Photo; S. 12: Keystone/CARO/ECKELT; S. 13 links: Neko/Alamy Stock Photo; S. 13 rechts: SOPA Images Limited/Alamy Stock Photo; S. 15: Eva Voneki/Alamy Stock Photo; S. 16: Manfred Thürig/Alamy Stock Photo; S. 17: Wikipedia.org; S. 18: Hercules Milas/Alamy Stock Photo; S. 20: shutterstock.com/Catarina Belova; S. 26: Frederic Meyer, Zürich; S. 31: Gracheva Mariya Mikhaylovna, Moskau; S. 34: Sergey Dobrydnev/Alamy Stock Photo; S. 38: Keystone/Marek Cezary Langda; S. 40: Ognyan Yosifov/Alamy Stock Photo; S. 42: CTK/Alamy Stock Photo; S. 44: Keystone/Gian Ehrenzellen; S. 50: adam korzeniewski/Alamy Stock Photo; S. 56: Andriy Popov/Alamy Stock Photo; S. 59: Hanna Hartwich;
Bilder aus den Hochschulen (S. 27-30): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Lithos, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, german.beck@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1034

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation



Über 80 kurze und lange Berufsporträts illustrieren das weite Arbeitsfeld der Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen, das von der Forschung, den Medien über das Verlagswesen, den Bereich von Banken und öffentlicher Verwaltung bis hin zu Kulturmanagement und dem Gesundheits- und Sozialwesen reicht.

Dieses Buch ist eine Orientierungshilfe für alle, die sich für ein Studium der Geistes- oder Sozialwissenschaften und für die berufliche Laufbahnen danach interessieren.

Eines wird bei der Lektüre deutlich: Was zu Beginn einer Karriere auf den ersten Blick als Ausweichvariante eingeschätzt wird, kann für die weitere Laufbahn plötzlich sehr wichtig und zu einem Sprungbrett in neue Arbeitsgebiete werden.

Sprache: Deutsch
 Auflage: 4. vollständig überarbeitete Auflage 2018
 Umfang: 216 Seiten
 Art.-Nr.: LI1-6219
 Preis: CHF 30.–

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
 SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
 SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch

 **SDBB | CSFO**

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch



vorwärts kommen

WEITERBILDUNG

Die umfassendste Datenbank für
alle Weiterbildungsangebote in der Schweiz
 mit über 33 000 Kursen und Lehrgängen.

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB

SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Telefon 031 320 29 00 | info@sdbb.ch

SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Telefon 0848 999 001 | Fax 031 320 29 38 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB

www.sdbb.ch

CHANCEN

WEITERBILDUNG UND LAUFBAHN

Die 32-teilige Heftreihe bietet einen umfassenden Einblick in die jeweilige Branche. Dabei werden **Berufe, Funktionen und Weiterbildungsmöglichkeiten** übersichtlich aufgezeigt. Die Laufbahnbeispiele bieten interessante Einblicke in die Berufspraxis von Fachleuten.

Die Hefte werden im Vier-Jahres-Rhythmus überarbeitet. Pro Jahr erscheinen acht Hefte zu unterschiedlichen Branchen, die sowohl im Abonnement als auch als Einzelheft erhältlich sind.



ALLE CHANCENHEFTE IM ÜBERBLICK

- Banken und Versicherungen
- Bau
- Begleitung und Betreuung, Therapie
- Beratung
- Bewegung und Sport, Wellness und Schönheit
- Bildung und Unterricht
- Bühne
- Chemie, Kunststoff, Papier
- Energieversorgung und Elektroinstallation
- Fahrzeuge
- Gastgewerbe und Hauswirtschaft/ Facility Management
- Gebäudetechnik
- Gesundheit: Medizinische Technik und Therapie
- Gesundheit: Pflege und Betreuung
- Handel und Verkauf
- Holz- und Innenausbau
- Informatik und Mediamatik (ICT)
- Kunst & Design
- Logistik
- Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen
- Marketing und Kommunikation
- Maschinen- und Elektrotechnik
- Medien und Information 1
- Medien und Information 2
- Nahrung
- Natur
- Öffentliche Verwaltung und Rechtspflege
- Sicherheit
- Textilien, Mode und Bekleidung
- Tourismus
- Metall und Uhren
- Verkehr